Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 3 RM. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 589

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 222 — Mittwoch, den 21. September 1932 — 114. Jahrgang

Henderson erinnert die Alliierten an

die Abrüstungs-Verpflichtung

Auch zu beachtende Stimmen aus Paris und USA

Bemerkenswerte Worte des Präsidenten der Abrüstungskonferenz

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, **Henderson**, veröffentlicht im News Chronicle einen Artikel, in dem es u. a. heißt, das Büro der Abrüstungskonferenz sehe sich vor die **hochwichtige Frage** gestellt, die sich aus **Deutschlands Forderung** nach gleicher Rechtsstellung ergebe. Diese Angelegenheit **könne nicht umgangen oder ignoriert werden**, und er, Henderson, **hoffe zuversichtlich**, daß das Büro sich ihrer **Dringlichkeit** und ihrer eventuellen **Folgen** für das Werk der Konferenz **nicht verschließe**. Keine Delegation der Abrüstungskonferenz könne überrascht gewesen sein, daß die deutsche Forderung so nachdrücklich in den Vordergrund geschoben wurde. Das **deutsche Volk** habe 13 Jahre in einer **Stellung militärischer Unterlegenheit** gelebt.

Dieser Bann habe unvermeidlich ein **Gefühl der Gereiztheit** hervorgerufen, und dieses Gefühl sei noch verstärkt worden durch die Verzögerung der Einlösung des im Jahre 1919 gegebenen Versprechens durch die alliierten und assoziierten Mächte. Angesichts der Verpflichtungen, die die alliierten und assoziierten Mächte im Versailler Vertrag und im Locarno-Abkommen eingegangen seien, könne es **nur eine Antwort** auf die deutsche Forderung nach gleicher Rechtsstellung geben, die mit der **Ehre** und auch mit der Aufrechterhaltung guter internationaler **Beziehungen in Einklang zu bringen** sei.

Die Lage erfordert, so schreibt Henderson, **schnelles und kühnes Handeln**, und die Mächte, die direkt interessiert sind, können sie sofort erleichtern durch die freimütige Erklärung, daß sie beabsichtigen, der in Versailles eingegangenen Verpflichtung nachzukommen. Eine solche Handlungsweise würde viel dazu beitragen, das deutsche Volk und die Völker der anderen besiegten Länder davon zu überzeugen, daß die Mitgliedschaft im Völkerbund tatsächlich Gleichheit der Rechte, der Pflichten und der Verantwortlichkeiten bedeutet. Sie würde eine endgültige Antwort auf die deutsche Forderung nach Rüstungsgleichheit sein und würde die Erreichung des Zieles der Abrüstungskonferenz ganz beträchtlich erleichtern.

Englische Kritik an der Haltung des Foreign office

Der liberale **News Chronicle** bedauert in einem Leitartikel Deutschlands Entschluß, nicht nach Genf zurückzukehren, nennt ihn aber begreiflich. Es sei auch bedauerlich, daß die britische Denkschrift keinen entschiedeneren Beitrag zur Lösung dieses kritischen Problems bringe. Die Denkschrift des Foreign office sei keineswegs ein Ausdruck der wahren Stimmung des Landes.

Daily Expreß schreibt: Die Deutschen sind der Meinung, daß sie von den Einschränkungen des Versailler Vertrages befreit sind, weil keine allgemeine Abrüstung stattgefunden hat. Sir John Simon ist der Meinung, daß die Deutschen trotzdem gebunden bleiben. Das britische Publikum ist der Ansicht, daß der Friedensvertrag meint, was er sagt, und daß die britische Nation nicht beabsichtigt, sich mit den Deutschen zu vereinigen um der Franzosen willen, die nur ihre militärische Beherrschung Europas aufrechterhalten wollen.

Herriots „Nein! Niemals! Nichts! Unmöglich!"

Der häufig gut unterrichtete offiziöse **Petit Parisien** bringt eine Darstellung über die Bedeutung und das Zustandekommen des Herriotschen Ausrufs: „Nein! Niemals! Nichts! Unmöglich!", die wohl eine Ergänzung der Verlautbarung ist, durch die Herriot selbst erklärt hat, er habe zu seinem Bericht über die Beratungen vor dem Auswärtigen Ausschuß des Parlaments nichts hinzuzufügen; alle Nachrichten, die über das Communique hinausgingen, müßten für ihn als nicht verbindlich angesehen werden.

Die Darstellung des Petit Parisien lautet: Es sei klar, daß von verschiedenen Seiten versucht werde, den Ausruf Herriots auszubeuten. Wenn tatsächlich diese Worte im Verlaufe der Erörterungen, die der Ministerpräsident vor dem auswärtigen Parlamentsausschuß abgegeben habe, gefallen seien, so hätten sie sich auf ganz bestimmte, der Vergangenheit angehörende Ereignisse bezogen. Dieser Hinweis bedeute natürlich nicht, daß Herriot nicht vielleicht aufs neue diese Worte gebrauchen könnte, aber für den Augenblick könne man sie, wenn man Herriots Auffassung und die Wahrheit nicht völlig verfälschen wolle, nicht auf Eventualitäten beziehen, die nicht in Frage gekommen seien, als Herriot sich dieser Worte bediente.

Umschwung in der französischen Einstellung?

Aus Paris, 20. Sept., berichtet das Continbüro: **Es ist vielleicht nicht allzu gewagt, aus einigen Anzeichen zu folgern, daß sich eine andere Einstellung, um nicht zu sagen: Umstellung in der Beurteilung des Rüstungsproblems hier abzuzeichnen beginnt. Dieser Eindruck wird auch durch die weiterhin lärmende Begleitmusik der Presse nicht verwischt.**

Als erstes Anzeichen muß man die gestrige Erklärung des Ministerpräsidenten buchen, daß er die Verantwortung für die nichtoffiziellen Berichte über seine Ausführungen vor den Kammerausschüssen des Parlaments ablehnt, als weiteres Anzeichen die heute vom Petit Parisien versuchte Interpretation der Formel „Nein! Niemals! Nichts! Unmöglich!" die sich auf die Vergangenheit bezogen habe, ferner die, wenn auch teilweise in sehr verhüllter und vorsichtiger Form gehaltenen Hinweise ernst zu nehmender Blätter auf Verhandlungsmöglichkeit und schließlich die Beunruhigung verschiedener deutsch-hetzerischer Blätter über diese Möglichkeiten und ihre Versuche, Herriot schon heute festzulegen.

Der Temps läßt z. B. in seine heutige Betrachtung eine Bemerkung einfließen, aus der man folgern könnte, daß auch dieses Blatt von Verhandlungen im Rahmen der Völkerbundsratsverhandlungen eine Beruhigung der Geister zu erwarten scheint. Natürlich bringt der Temps diese Anregung in Form einer Aufforderung an den Reichsaußenminister: er könne sich einiges Verdienst erwerben, wenn er im Verlaufe der Besprechungen, die im Rahmen des Völkerbundsrates und der Völkerbundshauptversammlung stattfinden würden, für Deutschland etwas von dem internationalen Vertrauen, das die diplomatische Aktion der Reichsregierung zunichte gemacht habe, wiedererlange.

Der Journal des Debats ruft dem französischen Ministerpräsidenten zu, daß er seine Formel: „Nein! Niemals! Nichts! Unmöglich!" thesaurieren könne. Leider habe er den Petit Parisien beauftragt, einen Kommentar zu liefern, der beunruhigend sei. Das Blatt droht Herriot bereits mit schärfster Opposition, wenn er sich etwa darauf einlassen sollte, in Genf nach Briandschen Verhandlungsmethoden zu verfahren und glaubt dem Ministerpräsidenten bereits heute seine Marschroute vorschreiben zu sollen. Herriot müsse Artikel 213 des Versailler Vertrages anrufen, um auf diese Weise Gelegenheit zu haben, die deutschen Geheimrüstungen aller Welt vor Augen zu führen.

Hoover erklärte

nach einer Washingtoner Meldung des Wolffbüros vom 20. September:

„Was Pressemeldungen aus Paris über die deutsche Gleichberechtigungsfrage anlangt, so ist die Haltung der amerikanischen Regierung klar. Die einzige Frage, für die unser Land Interesse hat, ist eine schrittweise Einschränkung der Rüstungen in der ganzen Welt. Wir gehören nicht zu den Unterzeichnermächten des Versailler Vertrages und daher auch nicht zu den Partnern der Bestimmungen über die deutsche Rüstungsbeschränkung. Es ist einzig und allein eine europäische Frage. Die Vereinigten Staaten haben immer erklärt, daß sie in eine Diskussion darüber nicht eingreifen. Es liegt uns daran, daß Deutschland sich weiterhin an der Abrüstungskonferenz beteiligt, die heute für die ganze Welt so erfolgversprechend ist, und wir werden unsere Hilfe für diesen großen Zweck leihen."

Einberufung des Zentralausschusses der Reichsbank

Wie WTB.-Handelsdienst erfährt, ist der **Zentralausschuß der Reichsbank** auf Mittwoch, 21. September, einberufen. Wie wir hierzu aus Bankkreisen noch hören, dürfte nach Aufhebung der Diskontbindung die Frage einer **Diskontsenkung um 1 Prozent** erörtert werden.

Der Reichskanzler dankt

Die Reichskanzlei veröffentlicht folgendes:

Dem Reichskanzler sind aus Anlaß des durch Rundfunk verbreiteten Regierungsprogramms eine so ungemein große Anzahl von Zustimmungserklärungen aus allen Teilen des Landes zugegangen, daß er sich zu seinem Bedauern außerstande sieht, sie alle persönlich zu beantworten. Er übermittelt daher auf diesem Wege seinen herzlichen Dank allen denen, die sich in der Not des Vaterlandes mit heißem Herzen als Kämpfer in die Reihen der Front „Mit Hindenburg für Deutschlands Erneuerung" stellen.

Ein Wahlaufruf der Reichsregierung

Börsenzeitung und Deutsche Allgemeine Zeitung berichten, daß die Reichsregierung die Veröffentlichung eines Wahlaufrufes beschlossen habe, der die offizielle Stellungnahme zum Wahlkampf enthalten und noch einmal die Gründe umreißen soll, aus denen heraus die Reichsregierung den Entschluß zur Reichstagsauflösung und zur Ausschreitung von Neuwahlen faßte. Der Aufruf werde ferner die Mahnung an die Parteien richten, den Wahlkampf mit größter Zurückhaltung und unter Wahrung der Ordnung und Ruhe zu führen. Nur unter dieser Voraussetzung sei ein planmäßiger Ablauf der Wahlen gewährleistet.

Staatsgerichtshof wegen der Einsetzung des Reichskommissars in Preußen erst am 6. Oktober

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. erfährt, wird der Termin vor dem Staatsgerichtshof, in dem über die Klage der preußischen Minister wegen der Einsetzung des Reichskommissars entschieden werden soll, nochmal eine Vertagung erfahren. Die Verhandlung, deren Beginn für den 29. Sept. ber in Aussicht genommen war, wird voraussichtlich erst am 6. Oktober stattfinden.

Im Reichsrat besteht unter diesen Umständen die ungeklärte Lage fort. Weder das Reichsratsplenum noch Ausschuß des Reichsrates sind bisher zu Sitzungen einberufen worden. Da dringlicher Arbeitsstoff zurzeit für den Reichsrat nicht vorliegt, wird man auch in der nächsten Zeit noch die Einberufung des Reichsrates nach Möglichkeit vermeiden. Eine Reichsratssitzung vor der Entscheidung des Staatsgerichtshofes würde jedenfalls den Konflikt mit aller Schärfe von neuem wiederaufleben lassen, da die bisherigen preußischen Reichsratsbevollmächtigten nach wie vor allein das Recht in Anspruch nehmen, Preußen im Reichsrat zu vertreten.

Der Reichspräsident bestimmt den 6. November zum Wahltag

Reichspräsident **von Hindenburg** hat durch Verordnung vom 20. September bestimmt, daß die **Neuwahl des Reichstages am 6. November 1932** stattfindet.

Noch keine Entscheidung über den Zeitpunkt der Kommunalwahlen

Zu dem Beschluß des Gemeindeausschusses des Preußischen Landtages über die Abhaltung der Gemeindewahlen am 6. November, der am Mittwoch auch im Plenum des Landtages behandelt werden wird, hat das preußische Staatsministerium noch nicht Stellung genommen.

Dem Nachrichtenbüro des VDZ. wird an zuständiger Stelle dazu erklärt, daß die Frage eng zusammenhängt mit den geplanten Maßnahmen auf dem Gebiete der Verwaltungsreform. Diese wiederum müssen zurückgestellt werden, bis der Staatsgerichtshof in dem verfassungsrechtlichen Streit zwischen der Regierung Braun und dem Reichskommissar entschieden habe. Eine Entscheidung über eventuelle Gemeindewahlen ist vorläufig nicht zu erwarten.

Der christliche Gewerkschaftskongreß

Am Dienstag wurde in der Aussprache des 13. Kongresses der Christlichen Gewerkschaften in Düsseldorf besonders eingehend

die wirtschaftspolitische und soziale Frage

behandelt. Nach Schluß der Aussprache stellte Abgeordneter Schaar, Leipzig, fest, daß die Christlichen Gewerkschaften sich mit aller Macht gegen diejenigen Kreise wehren werden, die die Absicht haben, die Arbeiterschaft in Deutschland wieder zu Staatsbürgern zweiter Klasse zu machen. Trotz allem, was in der letzten Zeit passiert sei, müsse immer noch die hohe Verantwortung, die die Christlichen Gewerkschaften gegenüber Staat und Volk trügen, unterstrichen werden. Was wir fordern, so sagte der Redner, ist, daß nationale Gesinnung und soziale Gesinnung untrennbar für alle Zukunft sein müssen.

Dann sprach der Geschäftsführer des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften,

Baltrusch, Mitglied des Reichsrats, über die Wirtschaftskrise und die volkswirtschaftliche Organstellung der Gewerkschaften.

Es bestehe, so sagte der Redner u. a., Gefahr, daß infolge der Wirtschaftskrise auch gegen die wirtschaftliche Position der Arbeiterschaft angerannt werde. Die Gewerkschaften, insbesondere die Christlichen Gewerkschaften, hätten daher neben den lohn- und sozialpolitischen Aufgaben auch die Verpflichtung, die Rechte der Arbeiter auf wirtschaftspolitischen Gebieten zu verteidigen und die volkswirtschaftliche Organstellung der Gewerkschaften, insbesondere auch in den öffentlich-rechtlichen Berufskammern weiter auszubauen.

Gegen die Kündigung von Angestellten der aufgelösten Landkreise

Der Beamtenausschuß des Preußischen Landtages nahm am Dienstag einen Antrag des Berichterstatters Simon (Soz.) an, wonach der Reichskommissar ersucht wird, bei Durchführung der Neugliederung von Landkreisen dafür zu sorgen, daß die ausgesprochenen Kündigungen von Angestellten der Landkreise und Amtsgerichte sofort rückgängig gemacht werden. Die freiwerdenden staatlichen und kommunalen Angestellten sollen anderweitig untergebracht und dem Landtag hierüber baldmöglichst Bericht erstattet werden. Dauerangestellte sollen nur unter Bewilligung der gesetzlichen Ruhegehälter gegen ihren Willen entlassen werden können. Unvermeidlich zu Entlassende sollen eine Abfindungssumme erhalten.

Der „schärfste Schlag gegen die Staatsautorität"

An sonst gut unterrichteter Stelle erfährt das Nachrichtenbüro des VdZ., daß der jüngste Konflikt, der zwischen dem preußischen Landtag und der kommissarischen Staatsregierung entstanden ist, zu Konsequenzen führen könne, deren volle Tragweite sich im Augenblick höchstens andeuten lasse. Es wird hervorgehoben, daß die Tatsache, daß eine Landtagsmehrheit einen Beschluß fassen konnte, der sämtlichen Staatsbeamten und -angestellten das Recht zusprechen will, die Anordnungen der vorgesetzten Dienststellen zu ignorieren, der schärfste Schlag sei, der der Staatsautorität je von einem Parlament zugefügt wurde, auch wenn in diesem Parlament in vergangenen Zeiten etwa zufallsweise die Opposition einmal über die Mehrheit verfügte. Wenn der Landtagspräsident darauf hingewiesen habe, daß er selbst in dem entscheidenden Augenblick das Präsidium nicht führte, so besage das nichts gegen die Tatsache, daß die Nationalsozialisten und die Kommunisten sich zu der Mehrheit gegen die Staatsautorität zusammengefunden hätten, und daß man gar nicht absehen könne, welche Beschlüsse eine solche Mehrheit in bezug auf lebenswichtige Bestandteile des Staates noch zu fassen vermöge. Soweit es sich bei diesen Beschlüssen um die Bewilligung enormer Summen für irgendwelche Zwecke oder um das Verlangen der Aufhebung von Notverordnungen und anderen von der Regierung zu Recht erlassenen Verfügungen handele, habe die kommissarische Regierung zwar an ihrem Standpunkt festzuhalten, daß sie an Beschlüsse dieses Landtags nicht gebunden sei, weil sie ihr Mandat vom Reichspräsidenten herleite, und weil es ein staatlicher Notstand war, der ihre Einsetzung veranlaßte. Es lasse sich aber nicht verhehlen, daß durch derartige Landtagsbeschlüsse bereits Unsicherheit und Unruhe in die Bevölkerung gebracht werde, zumal weite Kreise der Bevölkerung nicht den staatsrechtlichen Unterschied zu erkennen vermögen, der im Augenblick die souveräne Führung der Staatsgeschäfte vom Parlament auf die kommissarische Regierung übergeleitet habe.

Wenn der Landtag aber auch noch in die ausführenden Organe des Staates, in die Behörden, mit Beschlüssen eindringe, die den notwendigen reibungslosen Verlauf der Staatsverwaltung gefährdeten, dann habe er geradezu jede Daseinsberechtigung verwirkt. Der Reichskommissar, der, wie halbamtlich gemeldet, bereits dem Reichspräsidenten Vortrag über diese Dinge gehalten hat, fasse den Beschluß des Landtages gegen die Gehorsamspflicht der Staatsbeamten und -angestellten ganz außergewöhnlich ernst auf. Es scheint nach dieser Meinungsäußerung, als ob das Verhalten des Landtages den Anlaß bieten könnte, die Frage der Verwaltungsreform rascher und wirksamer zu klären, als man bisher annehmen konnte.

In parlamentarischen Kreisen wird dem Nachrichtenbüro des VdZ. zu diesem ernsten Konflikt noch erklärt, daß man nicht recht eine Möglichkeit sehe, den so stark beanstandeten Beschluß des Landtages wieder aus der Welt zu schaffen. Man weist darauf hin, daß es für die Mehrheit über die die Nationalsozialisten und Kommunisten verfügen, einen schweren Prestigeverlust im jetzt begonnenen Reichstagswahlkampf bedeuten würde, wenn etwa bei Stimmenthaltung einer dieser großen Parteien der fragliche Landtagsbeschluß für ungültig erklärt würde.

Der Aeltestenrat des Landtages dürfte am Mittwoch diese Angelegenheit noch erörtern. Es scheint aber nunmehr festzustehen, daß die kommissarische Regierung nicht die Absicht hat, vor dem Landtagsplenum zu erscheinen, ehe dieser Konflikt irgendwie bereinigt ist.

Zum Besuch des Landtagspräsidenten beim Reichspräsidenten

Ueber den Besuch, der über eine halbe Stunde dauerte, berichtet der Preußische Pressedienst der NSDAP., der Landtagspräsident habe darauf hingewiesen, daß er als verfassungsmäßig gewählter Präsident des Landtages sich zur Wahrung der Rechte des preußischen Volkes für verpflichtet halte, seinen Protest gegen das von der kommissarischen preußischen Regierung bisher geübte Verfahren zum Ausdruck zu bringen. Seine Bemühungen, so sei der Landtagspräsident fortgefahren, durch die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung zur Beruhigung des preußischen Volkes beizutragen, seien vor der Einsetzung des Reichskommissars in der Hauptsache daran gescheitert, daß auf Betreiben der früheren Regierung der alte Landtag die Geschäftsordnung dahin geändert hätte, daß zur Wahl des Ministerpräsidenten eine absolute Mehrheit erforderlich wäre. Diese Bestimmung stehe im Widerspruch zu Artikel 45 der preußischen Verfassung, wonach der Landtag bedingungslos ohne Aussprache den Ministerpräsidenten zu wählen habe. Die Verfassungsänderung hätte also mit Zweidrittelmehrheit vorgenommen werden müssen. Da aber keine Mehrheit zur Wiederherstellung der alten Geschäftsordnung vorhanden gewesen sei, habe er als Landtagspräsident den Reichskanzler gebeten, dem Reichspräsidenten den Erlaß einer Notverordnung vorzuschlagen, durch welche diese verfassungswidrige Bestimmung außer Kraft gesetzt werde.

Ferner wies der Landtagspräsident darauf hin, daß nach Einsetzung des Reichskommissars seine Bemühungen um die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung in Preußen insbesondere dadurch erschwert worden seien, daß über die Absichten der Reichsregierung hinsichtlich Preußen zu wenig Klarheit geherrscht habe. Nach den Zeitungsmeldungen müßte er annehmen, daß die Reichsregierung und auch der Herr Reichspräsident besonderes Gewicht darauf legten, eine Reichsreform durchzuführen, durch welche der Dualismus beseitigt und eine Personalunion Preußen-Reich durchgeführt werden soll. Eine verfassungsändernde Mehrheit, die an sich dafür erforderlich sei, wäre im Landtag wohl kaum zu finden. Wohl aber könne sich im Einverständnis mit der Mehrheit der Vertretung des preußischen Volkes im Landtage ein gangbarer Weg dadurch ergeben, daß ein vom preußischen Landtag gewählter Ministerpräsident zum Reichskanzler ernannt wird.

Der Präsident Kerrl wies darauf hin, daß der Preußische Landtag in seiner Sitzung vom 30. August eine Entschließung mit den Stimmen sämtlicher großen Fraktionen gegen 31 Stimmen der kleinen deutschnationalen Fraktion angenommen habe, in der dem Reichskommissar von Papen die Mißbilligung des Landtags ausgesprochen wurde. Daraus ergibt sich, wie ebenso aus den übrigen gegen die preußische kommissarische Regierung gerichteten Beschlüssen des Landtages, daß der jetzige Reichskanzler von Papen keine Aussicht hätte, zum Ministerpräsidenten in Preußen gewählt zu werden.

Der Präsident betonte ferner, daß es auch verfehlt wäre, etwa in Erwägung zu ziehen, durch eine Neuwahl in Preußen ein so grundlegend verändertes Verhältnis in der Zusammensetzung des Landtags zu erzielen, das notwendig wäre, um den Herrn Reichskanzler von Papen zum Ministerpräsidenten zu wählen.

Nach dem Vortrage des Herrn Landtagspräsidenten fand eine Aussprache statt, an der sich der Herr Reichspräsident sowohl als auch der Herr Reichskanzler lebhaft beteiligten.

*

In einer Berliner Morgenzeitung wird im Zusammenhang mit dem Bericht über den Empfang davon gesprochen, daß Reichskanzler von Papen von dem Landtagspräsidenten die Zurücknahme des seinerzeit gefaßten Landtagsbeschlusses verlangt habe, wonach den preußischen Beamten geraten wurde, den Anordnungen der kommissarischen Staatsregierung nicht Folge zu leisten.

Von zuständiger Stelle wird dem Contibüro dazu erklärt, daß Reichskanzler von Papen in der Tat der Erwartung Ausdruck gegeben hat, daß es bei diesem Beschluß des Landtages nicht bleiben werde. Der Kanzler hat den Landtagspräsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß die kommissarische preußische Staatsregierung sich mit einem derartigen Beschluß des Preußischen Landtages nicht abfinden könne.

Dr. Schnee aus Ostasien zurück

Am Dienstagvormittag traf Gouverneur Dr. Schnee, aus Ostasien kommend, auf dem Bahnhof Zoologischer Garten in Berlin ein.

Bekanntlich war er deutsches Mitglied der Völkerbundskommission für den chinesisch-japanischen Konflikt. Dr. Schnee hat auf dieser Reise insbesondere eng mit Lord Lytton zusammengearbeitet, dem Führer der Kommission und früheren Vizekönig von Indien. Neben Frau Ada Schnee hatten sich der japanische Botschafter und eine große Anzahl von Persönlichkeiten auf dem Bahnhof eingefunden. In einer für die Ufawochenschau aufgenommenen Ansprache brachte Dr. Schnee zum Ausdruck, daß er es als seine Pflicht erachte, seine Kräfte jetzt einzugliedern in den großen Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung, d. h. um die Erringung der nationalen Sicherheit für Deutschland, die Beseitigung der Kriegsschuldlüge, die Wiedergewinnung deutscher Kolonien, die Lösung der Fragen, die mit dem Auslandsdeutschtum zusammenhängen. Dr. Schnee schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß wirkliche Gleichberechtigung erst vorhanden sein würde, wenn das Versailler Diktat in seiner Gesamtheit beseitigt sein würde.

Ein Sparausschuß

der Finanzminister deutscher Länder

Das Wolffbüro meldet: Im Reichsfinanzministerium fand unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers eine Besprechung mit den Finanzministern der Länder statt. Die eingehende Aussprache ergab, daß bei den noch immer sinkenden Einnahmen und den steigenden Wohlfahrtsausgaben der Gemeinden die finanzielle Lage für viele Länder und Gemeinden in den nächsten Monaten selbst bei Annahme einer leichten Besserung der Wirtschaft noch äußerst schwierig werden wird und daher an weiteren Vereinfachungs- und Ersparnismaßnahmen, wo solche noch möglich sind, nicht vorübergegangen werden kann. Zur Prüfung dieser Frage wird bereits in den nächsten Tagen ein kleiner Ausschuß im Reichsfinanzministerium zusammentreten, dem ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums und sieben Vertreter der Länder angehören.

*

Wie das Conti-Nachrichtenbüro erfährt, besteht der Ausschuß, der von der Konferenz der Finanzminister eingesetzt worden ist, außer dem Reichsfinanzministerium aus den vier großen Ländern Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg und den mittleren Ländern Hamburg, Thüringen und Mecklenburg-Schwerin.

In der Ministerkonferenz hat der Reichsfinanzminister zunächst einen Ueberblick über die Lage gegeben, damit eine Reihe von Anregungen verknüpft und schließlich die Wünsche der Länder entgegengenommen. Dabei zeigte sich aber, daß das Gremium dieser Konferenz viel zu groß ist, um den Einzelfragen, bei denen Vereinfachungs- und Sparmaßnahmen einsetzen können, praktische Arbeit zu leisten. Deshalb hat der Reichsfinanzminister den Vorschlag gemacht, einen solchen Ausschuß zu bilden, der seine Beratungen zweckmäßig und in Ruhe durchführen kann.

Der Ausschuß ist im Laufe des Nachmittags bereits zu einer ersten Sitzung zusammengekommen, um zunächst den Aufgabenkreis festzulegen, in dem sich die Untersuchungen und die Vorschläge bewegen sollen, zu denen man zu gelangen hofft. Das Arbeitsgebiet des Ausschusses erstreckt sich auf die verschiedenen Verwaltungszweige, so auf die Justizverwaltung, die Schulverwaltung usw. Der Ausschuß wird sich auch mit der Frage der Beamtenbesoldung beschäftigen. Hierfür besteht gerade bei den Ländern ein starkes Interesse, da die Besoldungsverhältnisse bei ihnen recht ungleich sind und deshalb häufig Grund zu Mißstimmungen in den Kreisen ihrer Beamten gegeben haben. Ein besonders wichtiges Gebiet ist die Arbeitslosen- und die Wohlfahrtsunterstützung. Bei den bisherigen Beratungen hat sich auch bereits eine gewisse Linie hierfür gezeichnet, die darauf hinausläuft, daß Ueberschüsse oder Ersparnisse bei der Arbeitslosenfürsorge der jetzt besonders beanspruchten Wohlfahrtsfürsorge zugutekommen sollen.

Aus der Mannigfaltigkeit dieser Aufgaben entwickelte sich die Arbeitsweise des Ausschusses von selbst. In seiner ersten Sitzung ist man sich deshalb darüber klar geworden, daß nicht immer nur dieselben Vertreter an den Arbeiten teilnehmen sollen, man beabsichtigt vielmehr, wechselnd Fachbearbeiter aus den in Frage kommenden Ressorts heranzuziehen. Mit den eigentlichen Arbeiten soll Ende der Woche begonnen werden. Zunächst wird der Ausschuß dafür, wie man in unterrichteten Kreisen annimmt, voraussichtlich etwa zwei bis drei Wochen benötigen, um dann einer neuen Konferenz der Finanzminister seine Vorschläge zu unterbreiten. Natürlich wird auch das Reich sich sehr stark an der Tätigkeit des Ausschusses beteiligen. Das kommt schon daran zum Ausdruck, daß die Verhandlungen unter dem Vorsitz des Leiters der Etatabteilung des Reichsfinanzministeriums, Ministerialdirektor Dr. Olscher, stehen. Andererseits ist bemerkenswert, daß die Länder, während sie früher vom Reich doch nur mehr gutachtlich herangezogen wurden, in diesem Gremium zum erstenmal praktisch an der Ausarbeitung von Maßnahmen für die verschiedenen Verwaltungsgebiete beteiligt werden. Das ist ein Fortschritt, der nach Auffassung politischer Kreise gerade vom Standpunkt der Länder aus lebhaft zu begrüßen ist.

Gefährliche „Politiker" vor Sondergerichten

Das Duisburger Sondergericht

verurteilte wegen des am 14. Juli d. J. in Oberhausen verübten kommunistischen Ueberfalles auf eine Anzahl Nationalsozialisten, die aus einer Versammlung heimkehrten,

wegen Landfriedensbruches und gefährlicher Körperverletzung

die Angeklagten Edersbach zu 3 Jahren Zuchthaus, Ewers als Haupträdelsführer zu 4 Jahren Zuchthaus. Drei Angeklagte erhielten je 2 Jahre Gefängnis. Den beiden Erstgenannten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt. Bei dem Ueberfall waren mehrere Nationalsozialisten, darunter eine Frau, verletzt worden.

In einem zweiten Prozeß vor demselben Gericht wurde gegen den Arbeiter Schäfer und den Fuhrmann Siter aus Meiderich verhandelt. Die Anklage war erhoben worden

wegen versuchten Totschlages, verbotenen Waffenbesitzes und Nötigung.

Die Angeklagten hatten am 9. Juli abends von einer Demonstration in Hamborn heimkehrende Nationalsozialisten aufgelauert. Unter diesen befand sich auch der Arbeiter Steiniger, der, wie er vor Gericht bekundete, nach einem Anruf Siters ohne weiteres von Schäfer beschossen worden war. Eine Kugel drang Steiniger durch den Rücken, durchbohrte die Lunge und trat auf der Brust wieder heraus. Bei einer sofort vorgenommenen Haussuchung wurde die Pistole bei Schäfer gefunden. In der Verhandlung leugnete Schäfer die Tat. Nach langer Beratung verkündete das Sondergericht das Urteil, wonach Schäfer wegen versuchten Totschlages zu drei Jahren Zuchthaus, wegen dreier Vergehen gegen das Waffengesetz zu je sechs Monaten Gefängnis, zusammengezogen zu drei Jahren acht Monaten Zuchthaus, verurteilt wurde. Gegen Siter erkannte das Gericht wegen Nötigung auf drei Monate Gefängnis. Nach der Verkündigung des Urteils rief Schäfer ein lautes „Rot Front!" in den Saal, in das mehrere Personen im Zuhörerraum einstimmten. Der Richter ließ zwei Rufer aus dem Zuhörerraum heraus verhaften und verurteilte sie zu einer dreitägigen Haftstrafe.

Verschärfte Kontrolle im Gericht in Berlin

Vor dem Sondergericht des Landgerichts in Berlin findet die Verhandlung statt über die

Schießerei in der Röntgenstraße am 29. August,

bei der ein Nationalsozialist erschossen wurde. Schon in der neunten Morgenstunde hatten sich Hunderte von Neugierigen vor dem Gerichtsgebäude eingestellt, um der Verhandlung beizuwohnen. Außer Doppelposten in eine Reihe Streife auf Ueberfallwagen eingesetzt, um etwa aufkommende Krawalle schon im Keim zu ersticken. Das Landgericht selbst darf nur von denjenigen betreten werden, die einen Ausweis oder eine Vorladung vorzeigen können.

Angeklagt sind neun Kommunisten, die nach der Anklage in der Röntgenstraße Angehörige eines nationalsozialistischen Sturmes überfallen hatten. Dabei war der Nationalsozialist Gatschke tödlich und zwei andere Nationalsozialisten schwer verletzt worden. Zu der Verhandlung, für die vier bis sieben Tage anberaumt sind, wurden etwa 70 Zeugen geladen.

Nach Beginn der Sondergerichtsverhandlung kam es vor dem Gerichtsgebäude zu kommunistischen Kundgebungen. Nachdem die Polizei diese Ansammlungen aufgelöst hatte, versuchten die Kommunisten wiederholt, einen Demonstrationszug zu bilden. Jedoch unterband die Polizei sofort die Versuche, so daß sich ernstere Zwischenfälle nicht ereigneten. Wegen Widerstandes gegen die Polizei wurden mehrere Personen festgenommen.

Mit Rücksicht auf diese Vorgänge wurden die Zuhörer von einem starken Polizeiaufgebot nach Waffen durchsucht.

Als erster Angeklagter wurde der Kommunist Werner Calm vernommen, der im Gegensatz zur Anklage folgende Darstellung gab: Die Angeklagten hätten Kameraden von einer Versammlung in der Galvanistraße nach Hause bringen wollen und seien dann in der Röntgenstraße mit Nationalsozialisten zusammengestoßen, die sofort das Feuer eröffnet hätten. Von seinen Kameraden habe keiner Schußwaffen bei sich gehabt. Der zweite Angeklagte, der Maler Fritz Zweig, erklärte, keinen Revolver besessen und auch nicht gesehen zu haben, daß sich jemand aus dem Zuge der Kommunisten löste und auf die andere Straßenseite ging. Auch er behauptete, daß nur von den Nationalsozialisten geschossen worden sei. Der 19jährige Arbeiter Schall berichtigte seine bei der Polizei abgegebene Aussage und erklärte, er habe mit der Angelegenheit nichts zu tun haben wollen. Als er jedoch erfuhr, daß die Anklage auf Totschlag laute, habe er sich entschlossen, die reine Wahrheit zu sagen. Der Arbeiter Fritz Sterdt erklärte, Calm habe bei der Versammlung in der Galvanistraße alle ermahnt, sich nicht in Schlägereien mit den Nationalsozialisten einzulassen. Er sei beim Passieren der Röntgenstraße am weitesten vorn gewesen und hätte, als die Schüsse fielen, nicht mehr zurückeilen können. Er habe sich auf den Boden geworfen und drei Schützen gesehen. Einen davon habe er sogar sehr genau gesehen. Er habe eine Kletterweste getragen und auf die zurückfliehenden Kommunisten geschossen. Der 17jährige Lehrling Heine, der gleichfalls unter Totschlagsanklage steht, bestritt, überhaupt in der Röntgenstraße gewesen zu sein.

Die Beweisaufnahme begann mit der Vernehmung der Polizeibeamten, die nach der Schießerei an den Tatort gekommen waren.

*

In Königsberg fand vor einem Sondergericht die Hauptverhandlung gegen den Arbeiter Otto Altrock und den Schlosser Paul Kluwe, beide aus Königsberg, wegen

Ermordung des Labiauer Hauptwachtmeisters Wenendt

statt. Die Anklage gegen Altrock lautete auf Mord und versuchten Totschlag, gegen Kluwe auf Beihilfe zum versuchten Totschlag. Der Arbeiter Otto Altrock erhielt 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Beim Schlosser Kluwe lautete das Urteil auf ein Jahr neun Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Der Tod des Völkerbundskommissars für Danzig

Der Tod des Völkerbundskommissars Graf Gravina hat in Danzig große Bestürzung hervorgerufen. Tiefe Trauer erfüllt die gesamte Bevölkerung, vor allem diejenigen, die Gelegenheit hatten, mit Graf Gravina in persönliche Beziehung zu treten und ihn als Diplomaten wegen des Taktes und der Objektivität schätzen zu lernen, mit der er sich seiner schwierigen Aufgaben zu entledigen wußte.

In politischer Beziehung bedeutet der Tod des Grafen Gravina für Danzig insofern einen schweren Schlag, als die Regelung der schwebenden Danzig-polnischen Streitfragen durch den Völkerbund jetzt möglicherweise eine Verzögerung erfährt.

Die Leiche des Grafen Gravina ist aus dem Krankenhaus zur Aufbahrung in das Palais des Hohen Kommissars überführt worden. Dort wird am Donnerstag oder Freitag eine Trauerfeier veranstaltet werden.

Der Senat hat angeordnet, daß die offiziellen Gebäude die Flaggen auf halbmast setzen. In gleicher Weise haben die fremden Konsulate Trauer angelegt.

Vier Jahre Gefängnis wegen Kindesmißhandlung

Aus Waldenburg (Schlesien), 20. Sept., wird gemeldet: Das Sondergericht verurteilte den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz aus Dittersbach, der seinen elfjährigen Sohn Werner in barbarischer Weise mißhandelt hat, wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung zu vier Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt. Ueber das Schicksal des älteren Sohnes des Angeklagten ist noch nichts bekannt. Schulz behauptet weiter, er habe den Jungen nach Rußland geschickt.

Nr. 222 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Mittwoch, den 21. September 1932

Aus der Stadt

Wir fahren Freiballon

Wenn die Freiballon-Führer oft von Laien gefragt werden, warum sie noch bei solch einem „altmodischem Luftfahrzeug" verharren, bleiben sie keinen Augenblick die Antwort schuldig. Oft schweigen sie aber auch mit frohem, zuversichtlichen Lächeln, da solche Besserwisser eigentlich doch nur durch eine Ballonfahrt überzeugt werden können.

Heute, wo Piccards Forscherreisen und die bevorstehenden Fahrten des deutschen Höhenballons „Bartsch von Sigisfeld" einer breiteren Oeffentlichkeit die Bedeutung unserer „aufgeblasenen" Zunft zeigen, werden die Stimmen der Nörgler schon schwächer. Die Einsichtigen wußten immer schon, daß alle Zweige der Luftfahrt eine Einheit bilden und von einander lernen. Seien es die Fahrzeuge der Gruppe „Leichter als Luft", also die verschiedenen Ballone und die Luftschiffe, sei es die Kategorie „Schwerer als Luft", also die Motor- und Segelmaschinen.

Zur Ausbildung der Flugzeugführer gehören doch zum Beispiel auch Fahrten mit dem Freiballon. Vom ruhig im Luftstrom schwebenden Freiballon aus, lernen sie das Luftmeer viel feiner kennen, als in der brausenden Maschine. In aller Ruhe üben sie hier die bedeutsame Kunst der Orientierung. Jeder Freiballon-Führer weiß, daß er bei einem Kriege sein Vaterland zum mindesten von ihm die Dienste eines Flugzeugbeobachters, eines „Franz", fordern wird. Die Photokamera ist und bleibt ja wohl die wichtigste Waffe des Flugzeugs in einem Kriege. Die wissenschaftliche Luftforschung wurde zunächst nur vom ältesten Zweig der Luftfahrt, dem Freiballonsport, betrieben. Auch heute noch dient jede Freiballonfahrt der **wissenschaftlichen Erforschung der Atmosphäre.** Die Messungen der Luftgeschwindigkeit, Strömungsrichtung, Luftfeuchtigkeit, des Staubgehaltes u. der Temperaturen werden von den Wetterwarten ausgewertet. Sogar bis in die Stratosphäre, das Reich der geheimnisvollen Höhenstrahlen, dringen schon die Höhenballone. Die Funkpeilung mittels Radio für See- und Luftfahrt gleich wichtig, wurde im letzten Jahre durch wichtige Erfindungen von Freiballon-Führern ausgebaut. Wer das herrliche Buch „Das Land der Deutschen" von Eugen Diesel — mit 500 Freiballonaufnahmen von R. Petschow — gesehen hat, weiß, daß auch die Erdkunde der einzigartigen Aussichtswarte des Freiballonkorbs wichtige Erkenntnisse verdankt. —

Die herrlichen Photos, die zum Teil so nahe über dem Boden aufgenommen wurden, wie es von keinem anderen Luftfahrzeug aus möglich ist, lassen den Beschauer die **Schönheiten einer Luftfahrt** ahnen. Welche besonderen Reize aber gerade eine Freiballonfahrt birgt, erfährt er erst, wenn die gelbe Kugel lautlos mit ihm dem Erdenalltag entschwebt. Ja, wirklich lautlos, ohne jedes Schwanken, ohne jeden spürbaren Lufthauch — gleich ob bei Sturm oder Windstille —, ohne jede körperliche Belästigungen selbst für nicht Schwindelfreie, gleitet man der klaren Höhensonne entgegen; mag es auch auf der Erde durch tiefhängende Wolken trübe ausschauen, der Ballon taucht durch die milchigen, aber bald verheißungsvollen gelb leuchtenden Nebelschichten in das klarste Sonnenlicht, zieht in Alpenhöhe über dem weichen Wattemeer dahin oder segelt um und durch die stolzen Türme der Haufenwolken. Hier ergreift die Luftfahrer die Freude des Höhenrausches, behaglich lehnen sie über dem Korbrand, während die Sonne ihre Gesichter bräunt wie alpinen Schiläufern.

Man bekommt wieder Erdsicht. In Muße kann man aus seiner Höhenmenschenwarte die bunte Welt betrachten. Lächelnd erinnert man sich wieder der unbedachten Frage der Flugplatzbesucher: „Wohin fahren Sie?" Ehe uns die Schönheit der Luft ergriff, unwitterte uns schon das **Abenteuer.** Der nüchterne Stadtmensch des Maschinen-Zeitalters hat sich den unbekannten „Wegen, Lauf und Bahn der Wolken, Luft und Winde" anvertraut.

Das Ungewisse des Zieles reizt ihn, doch bald spürt er auch, daß der Ballonführer an seinen Meßinstrumenten mit Sandschaufel, Ventilleine, dem Ballon einen Kurs vorzuschreiben versucht. Immer bleibt dem menschlichen Willen ein gewisser Spielraum hier im Luftmeer. Der Neuling entdeckt staunend, daß verschiedene Luftströmungen, oft von ganz von einander abweichender Richtung und Stärke, übereinander gelagert sind. Der Ballonführer ist meist mehr wirklicher Führer seines Fahrzeuges als etwa der Steuermann eines Floßes auf dem Rhein. Der trotzige Kämpfer erwacht im alten Freiballonfahrer, wenn mit einem Wetterumschlag **die Gefahr** herannaht. Der Ballon selbst, der so viele Schönheiten und Gefahren sah, dessen Hülle in mancherlei Umwetter gebleicht wurde, mag demnächst selbst von den gefährlichen Abenteuern seines langen Weltenbummlerlebens erzählen.

Aus der Sitzung des Kreisausschusses des Kreises Soest

vom 17. September 1932.

1. Der Kreisausschuß beschloß die **Vornahme von Kreisstraßenbegradigungsarbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms.**
2. Der Einspruch von Jagdgenossen der Gemeindejagd Fahnen gegen die Verpachtung des Jagdbezirks Fahnen auf 5 Jahre wurde als unbegründet zurückgewiesen.
3. Dem Metzger Josef Grauthoff in Stocklarn wurde die Genehmigung zu einer Schlachthausanlage erteilt.
4. Dem Antrage des Landwirts Fritz Schlunz in Oestinghausen auf Erteilung einer deichpolizeilichen Genehmigung zur Anlage einer Brücke wurde entsprochen.
5. Zu dem von der Amtsversammlung des Amtes Werl beschlossenen Ortsstatut, betr. Ruhegehaltsusw. Versorgung der Amtsbeamten, erteilte der Kreisausschuß die Genehmigung.
6. Der Kreisausschuß beschloß, dem Kreistag eine Aenderung der Kreiswertzuwachssteuerordnung vorzuschlagen.
7. In 5 Fällen wurden veranlagte Kreissteuerbeträge erlassen bezw. ermäßigt und in einem Falle der Antrag auf Ermäßigung der Schankerlaubnissteuer abgelehnt.
8. Der Kreisausschuß beschloß, in zwei Hauszinssteuerdarlehensfachen gegen die säumigen Schuldner das Zwangsversteigerungsverfahren zu beantragen.
9. In drei Fällen mußten Angehörige von hilfsbedürftigen Personen zur Zahlung von Unterhaltsbeiträgen verpflichtet werden.

)!(**Olympiasieger in Soest.** Wir berichteten bereits davon, daß der Ballspielverein „Brandenburgertor" ein großes sportliches Ereignis vorbereite. Wir sind heute in der Lage mitzuteilen, daß am Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Großschen Saale ein großes Schauturnen stattfindet, an welchem erfolgreiche Geräteturner — u. a. der 2. Sieger des Kunstturnens auf der Arbeiter-Olympiade in Wien — teilnehmen werden. Wir empfehlen Ihnen, sich diesen Tag freizuhalten. Sie werden es bestimmt nicht bereuen.

?:? **Personalnachrichten aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.** Versetzt wurde Amtsgerichtsrat Geibel in Rheda nach Bielefeld. In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen der Rechtsanwalt Berendes aus Dortmund bei dem Amts- und Landgericht in Essen. Zu Gerichtsassessoren sind ernannt die Referendare Heinrich Niemann, Paul Supner, Wilhelm Nett, Anton Remmen, Dr. Wilhelm Freudiger.

)!(**Der Stahlhelm,** B. d. F., Ortsgruppe Soest, wird in einer Versammlung am Donnerstag abend im Vereinslokal Hermann Andernach einen ausführlichen Bericht über den **Reichsfrontsoldatentag in Berlin** geben. Durch eine Reihe von Originalaufnahmen wird der Vortrag ergänzt werden. Zu der Versammlung sind auch Freunde des Stahlhelms willkommen.

(!) **Der Musikverein** wird nach Beschluß der gestrigen Vorstandssitzung im Laufe des Winters 3 Konzerte veranstalten. Als erstes ist am 4. Oktober ein Kammer-Musikabend vorgesehen. Es ist dieses Mal ein Streichtrio. (Violine, Viola d'aman oder Bratsche und Violin-cell). Die Vortragsfolge wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

× **Schönste Erinnerung an die Soldatenzeit.** Vom schönsten Wetter begünstigt zogen am Samstag Kameraden des ehemaligen Infanterie-Regiments 158 in den „Kampf" nach Opmünden. Am Abend vereinigten sich Krieger und Schlachtenbummler zum Biwak im Lohner-Kley. In Opmünden erwartete die 158 der Stab, von Elsen her kam als Verstärkung Artillerie und Kavallerie, sodaß die „rote Armee" nunmehr vollzählig war. Nachdem einige Geschütz- und Kavallerieübungen abgehalten waren, begann der Angriff gegen die „Blaue Armee", die im Lohner Kley Aufstellung genommen hatte. In breiter Front schwärmte die Infanterie gegen den Feind, den die Artillerie durch starkes Geschützfeuer mürbe zu machen versuchte. Die Kavallerie, gestellt vom Soester und Ostönner Reiterverein, ritt schneidige Attaken und trug zur Aufklärung der Gefechtslage wesentlich bei. Den Hauptkampf bildete die Erstürmung der Anhöhe am Lohner-Kley. Dann wurde „Das Ganze halt" geblasen. Die Führer setzten die Armeen der Kritik aus. Den Abschluß des interessanten und lange nicht mehr gesehenen Schauspiels bildete die Parade, die unter den Klängen der Kriegervereinskapelle erfolgte. In begeisterten und zündenden Reden wurde des Vaterlandes und der Wehrhoheit gedacht, nicht zuletzt aber der alte und nimmer unter zu kriegende Soldatengeist ordentlich wach gerufen. Heitere und ernste Soldatenlieder wurden frisch gesungen. Die Gulaschkanone aber sorgte für die notwendige Stärkung der müden Krieger, die der Erbsensuppe, die vorzüglich mundete, gut zusprachen. Für Stillung des Durstes und Beruhigung des Magens sorgte in bester Weise der Marketender. In den Abend hinein leuchtete der Schein des Feuers, um das herum ein buntes Leben und Treiben herrschte. Schon am Nachmittag und erst recht am Abend waren die Schlachtenbummler mit Rädern und Autos und per pedes zum Lohner-Kley gekommen; der Zustrom wurde in den Abendstunden sehr stark, unaufhörlich kam die „Blaue Ida" überfüllt zum Biwak. So verlebte man im Lohner-Kley unvergeßlich schöne Stunden.

)!(**Monatsversammlung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Soest.** Am vergangenen Mittwoch fand die erste Monatsversammlung des Vereins nach den Sommerferien statt. Der erste Vorsitzende konnte eine recht stattliche Anzahl Mitglieder begrüßen. Nach dem Verlesen der letzten Niederschrift wurden die im letzten Monat Neuaufgenommenen verlesen und soweit sie anwesend waren, auf das herzlichste willkommen geheißen. Die schriftlichen Eingänge wurden bekanntgegeben. Besonders wurde auf die Reichsjugendwettkämpfe am 2. Oktober aufmerksam gemacht. Die Jugendführer melden dem Geschäftsführer bis zum 24. September die Anzahl der Teilnehmer. Ferner finden am 2. Oktober die Wettkämpfe um die Stadtmeisterschaft statt. Meldung bis zum 25. September unter Nennung des Kampfes persönlich beim Geschäftsführer abgeben. Unter Punkt Winterveranstaltungen wurde folgendes beschlossen: Als Winterveranstaltung findet zuerst am 4. Dezember bei Gruß ein Werbeabend statt. Die Leitung liegt in den bewährten Händen vom Tbr. Schäfer und dem Turnrat. Da im März 1933 eine Bundestagung der Vorsitzenden der Bezirksvereine der Eisenbahn-Vereine des ganzen Bezirksverbandes unter persönlicher Leitung des Herrn Präsidenten in Soest stattfindet, der Reichsbahn-Turn- und Sportverein an dem Begrüßungsabend mitwirken soll, ist die Leitung der gesamten Turnabteilung in die Hände vom Tbr. Schäfer gelegt worden. — Soll der Werbeabend wieder den Glanzpunkt erreichen wie im vorigen Jahre (Wiederholung), dann heißt es jetzt üben. Der Vorsitzende ermahnte deshalb alle zum pünktlichen und regelmäßigen Besuch der Turnabende. Der Oberturnwart gab dann noch bekannt, daß beim Werbeabend zum ersten Mal eine alte Herrenriege ihr Können zeigen werde. Er bat alle noch abseits stehende ältere Mitglieder sich beim Tbr. Schäfer zu melden. Dann gab der Geschäftsführer einen Rückblick auf das Vereinsleben im Sommerhalbjahr 1932. Er konnte feststellen, daß der Verein, trotzdem er nicht mit großen Veranstaltungen aufgewartet hatte, noch nie so geblüht hat wie jetzt. Alle Abteilungen sind dank der guten Abteilungsführung gut im Fluß. Als Krone der Belohnung sei neben den vielen Urkunden die jetzt die Wände des Vereinszimmers schmücken, zwei Verfassungsurkunden und die Verleihung der silbernen Hindenburgplakette im Goethegedenkjahr 1932 vom K. D. R. A. Die Schießabteilung hat außerdem noch ein Hindenburgbild in Silber erkämpft. — Der Vorsitzende dankte allen Mitgliedern für ihre treue Mitarbeit an diesem Aufstieg. Besonders dankte er W. Schäfer III für die wunderbare Einfassung der Plaketten. Danach wurden die Sieger von den letzten Wettkämpfen verlesen und mit einem Bahn Heil geehrt. Die Urkunden und Plaketten sind im Vereinszimmer im Waldecker Hof aufgehangen. Dadurch wird das Zimmer immer mehr das Heim jedes Turners und Sportlers. — Unter Punkt Verschiedenes wurde bekanntgegeben, daß eine Turnerin zur Turnschule nach Charlottenburg entsandt wird. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten des Vereins besprochen waren, schloß der erste Vorsitzende mit einem Gut Heil die Versammlung.

Evangelische Jungmänner unter dem Eichenkreuz

Das westdeutsche Bundesparlament tagte in Münster.

Münster, 20. Sept. Aus ganz Westdeutschland waren über 200 Delegierte als Vertreter der 62 000 Mitglieder des Westdeutschen Jungmännerbundes zu ernsthaften Beratungen vom 16. bis 18. September in Münster versammelt. Zum ersten Male in der 84jährigen Geschichte des Bundes tagte damit das Bundesparlament außerhalb seines Sitzes in Barmen. Der außerordentlich interessante Bericht des Bundesführers, Pastors Juhl (Barmen), zeichnete die Lage Deutschlands und seiner Jungmannschaft und die sich daraus ergebenden Aufgaben des evangelischen Jungmännerwerkes. Die junge Generation habe in einem außerordentlichen Lebenswillen die Stimmung von Spenglers „Der Untergang des Abendlandes" überwunden. Sie glaube an eine große Sendung von Deutschlands junger Generation. Solle dieser Glaube nicht zuschanden werden, müsse er sich vertiefen zum Glauben an den lebendigen Gott. Hier setze die gewaltige Aufgabe des Westdeutschen Jungmännerbundes ein. Wie stark diese Aufgabe angefaßt werde, sage auch die Tatsache, daß allein im letzten Jahre in 126 Lehrgängen und Freizeiten 9003 Jungführer geschult worden seien. Der Bundestag im Juli habe 5000 Westbündler zum Aufmarsch am Deutschen Eck versammelt. — Der Film „Eichenkreuz über Koblenz" gab bei seiner Uraufführung in Münster durch prachtvolle Bilder Einblick in die Lagerarbeit auf der Feste Alexander und in den Bundestag.

Generalsuperintendent Weirich (Münster) grüßte als langjähriges Mitglied des Bundesvorstandes in treuer Kameradschaft. Kirche und Westdeutscher Jungmännerbund gehörten zusammen u. stehen zusammen.

Der ehemalige Bundeswart, Pastor D. Humburg, hielt am Sonntag morgen den Festgottesdienst in der Erlöserkirche. Deutsches Volk werde zersetzt von Leidenschaft und Dämonien. Christus allein sei Sieger. Er wolle von seinen Kämpfern letzte Entschlossenheit.

Eine große öffentliche Kundgebung auf dem Domplatz

vermittelte Tausenden einen Einblick in das Wirken und Wollen des Bundes. Etwa 70 Posaunen trugen dabei an dieser Stelle, wo vor 1100 Jahren das Christentum in unserer Gegend zuerst Wurzel faßte, unter Leitung des greisen „Posaunengenerals", Pastors D. Kuhlo (Bethel), ihre gewaltigen Klänge zu Ehr und Lob des alleinigen ewigen Gottes in alten Choralweisen empor. Wie in langer Klage setzte bei der Gedenkfeier um die Gefallenen das „Morgenrot . . ." ein. Bundeswart Pastor Juhl gedachte der Gefallenen des Weltkrieges und dabei besonders der 3791 Gefallenen des Bundes.

Anschließend fand im altehrwürdigen Rathaussaal der offizielle Empfang der Bundesvertreter durch die Stadtverwaltung statt, wobei Stadtrat Dr. Engelmeier namens des verhinderten Oberbürgermeisters warme Worte der Begrüßung sprach und auf den Westfälischen Frieden von 1648 hinwies. — Anschließend betonte Pastor Juhl: „Wir sind hier an ehrwürdiger Stätte, wo harte Religionskämpfe ausgefochten wurden. Wir kämpfen den rechten Kampf im Kampf um die Welt und den Glauben. Es ist leichter, eine Stadt in die Wolken zu bauen, als ein Volk ohne Religion zu regieren. Weil wir glauben, sehen wir aus nach Kräften, die unser Volk neu gestalten können. Wir wollen unsere Kräfte an der Stelle einsetzen, wo der Schöpfer uns hingestellt hat. Wir wollen hoffen, daß Gott uns den rechten Kampf für unser deutsches Volk schenkt und damit den Sieg."

Die Vertreter setzten dann ihre in diesem Jahre besonders bedeutungsvollen Beratungen fort. Ueber ihnen stand: „Wer die Jugend hat, hat die Verantwortung". — Der Bundesführer betonte noch einmal, wer Westbundjugend ist und was sie will. Das Abzeichen der Jungmänner, das Eichenkreuz, künde es.

„Wir sind deutsche Jugend, die zum deutschen Volke steht, wir sind evangelische Jugend, die in Treue und Hingabe unter dem Kreuze steht.

Wir möchten wie Stimmen sein im brausenden Meer der Zeit, die verkünden: Freude, Sieg, Heil für den einzelnen und für Deutschland nur in Christus". — Die Tagung ging Sonntag abend mit einer eindrucksvollen Schlußveranstaltung im Gemeindehause zu Ende. —

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Ostönnen, 20. Sept. **Guter Erfolg!** Der Brieftaubenverein „Auf zum Hellweg" Ostönnen errang in der Werler-Reise-Vereinigung auf den letzten 2 Jungtouren folgende Preise: 1. Wettflug ab: Ringelheim am 4. Sept. 1932. **a) Junge Tauben:** 2. Fritz Radtke, 11. Otto Vogel, 30. Dietr. Heimann, 36. Heinr. Derkmann, 51. Dietr. Heimann, 55. Otto Vogel, 78. Dietr. Heimann, 108. Dietr. Heimann; **b) Alte Tauben:** 2. Fritz Radtke, 5. Heinr. Derkmann, 14. Dietr. Heimann, 19. Otto Vogel, 20. Otto Vogel, 22. Heinr. Derkmann, 24. Otto Vogel, 29. Fritz Radtke, 38. Otto Vogel, 45. Fritz Radtke, 46. Heinr. Derkmann, 47. Georg Strelow, 52. Heinr. Derkmann. — 2. Wettflug ab: Ringelheim 11. Sept. 1932: 19. Dietr. Heimann, 25. Dietr. Heimann, 33. Heinr. Derkmann, 36. Dietr. Heimann, 43. Gust. Starosta, 52. Otto Vogel, 53. Otto Vogel, 56. Dietr. Heimann, 59. Heinr. Derkmann, 63. Gg. Strelow, 74. Otto Vogel, 110. Dietr. Heimann, 124. Gust. Starosta. — Als Geldsumme sind **RM. 116,45** auf den beiden Flügen errungen worden. Das Reisen der Tauben für 1932 ist jetzt beendet. Der Verein hat auf den letzten 4 Flügen bewiesen, daß

Besuchen Sie das OSRAM MUSEUM
Besuchszeit: Montag, Mittwoch, Freitag 10-3
20 000 Glühlampen zeigen den Werdegang von der ältesten Glühlampe bis zur Neuzeit.
Berlin O 17 Ehrenbergstr. 11-14

gutes Tauben-Material gezüchtet worden ist. Möge es ihm vergönnt sein, im nächsten Jahre noch bessere Leistungen zu erzielen.

Gut Flug 1933!

Scheidingen. 20. Sept. **Brandstiftung.** Am Donnerstag, dem 15. September, gegen 5,45 Uhr, brach in der Scheune der Frau Witwe Högger in Scheidingen ein Schadenfeuer aus, dem die Scheune und der gesamte Inhalt zum Opfer fiel. Die polizeilichen Ermittelungen **haben ergeben, daß Brandstiftung infrage kommt.** Das Feuer ist vermutlich von einem Landstreicher, abgewiesenen Bettler oder Hamsterer angelegt worden. Diejenigen Personen, die in der Brandnacht oder am Brandmorgen eine ortsfremde oder aber auch eine ihnen verdächtig erscheinende Person gesehen haben, oder irgendwelche sachdienliche Angaben machen können, wollen dies im Interesse der raschen Aufklärung und auch der eigenen Sicherheit der nächsten Polizeibehörde oder Landjägerstation zwecks Weiterleitung an die Landeskriminalpolizeistelle Dortmund melden. Die Angaben werden vertraulich behandelt.

Dinker, 20. Sept. Am Montag abend wurde vor der Wirtschaft Wiemer ein fast neues Fahrrad gestohlen, welches einen schwarz gestreiften Rahmen und Vorderdoppelfederung (Marke W. K. C) hatte. Der Täter ist jedoch erkannt und wird daher um sofortige Rückgabe des Fahrrades ersucht, andernfalls Anzeige erfolgt.

Werl, 21. Sept. Die für die Gemeinden des Amtes Werl, mit Ausnahme der Ortschaften Wickede, Büderich, Holtum und Budberg im Mariannenhospital in Werl bisher an jedem 4. Donnerstag im Monat abgehaltene Tuberkuloseberatung findet von jetzt ab an jedem 4. Freitag im Monat, erstmalig am

Freitag, den 23. September ds. Js.,

von 15 bis 17 Uhr statt. Die bereits für Donnerstag, den 22. September ds. Js. bekanntgemachte Beratung fällt aus.

Werl, 21. Sept. Ein mißratener Sohn! Im benachbarten Büderich wurde der Sohn des Kohlenhändlers B. von der Polizei verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Er hat seinen Vater in der Nacht zum Montag mißhandelt, daß dieser mehrere Rippen brach, schwere Verletzungen am Kopf und einen doppelten Schenkelbruch davontrug.

Der rohe Täter, der schon längere Zeit der Familie Sorgen bereitete, stieß wiederholt wüste Drohungen aus und zertrümmerte bereits einmal die Möbelstücke im Schlafzimmer seiner Schwester. Seine ganze „Wut" bestand darin, daß ihm nicht immer das geforderte Taschengeld gegeben wurde, er verkaufte daher Kohlen und lieferte das Geld nicht ab. Hoffentlich erhält der Bursche, der sich an seinem alten Vater vergriff, eine exemplarische Strafe.

Hörter, 21. Sept. **Eine biologische Seltenheit.** Auf der Domäne in Corvey wurde eine Igelfamilie mit 12 Jungen entdeckt. Diese vierzehn Igel brachte man behutsam und vorsichtig in einem großen Weidenkorb mit Stroh ausgepolstert in den Garten des Herrn Rektor Bratvogel, der diese biologische Seltenheit photographierte. Während die schon ziemlich erwachsenen Jungen sich ohne Scheu zeigten, hatten sich die beiden alten Igel zusammengekugelt. Das interessante Naturbild lockte viele Zuschauer, namentlich Schüler und Schülerinnen heran. Damit die Igelfamilie nicht weiter gestört wurde, brachte man sie nach der Bildaufnahme wieder an ihren ursprünglichen Standort nach Corvey zurück.

Aus dem Parteileben

Die Westfalen auf dem Reichsfrontsoldatentage in Berlin.

Von dem zirka 8000 Mitglieder zählenden Landesverband Westfalen des Stahlhelm B. d. F. haben 1200 Kameraden in Berlin an der Heerschau teilgenommen. Sie sind etwa zur Hälfte mit einem von Hamm abgehenden Sonderzuge befördert worden, während der Rest in verschiedenen Autokolonnen transportiert wurde. In Berlin war das Standquartier der Westfalen der Lunapark in Hallensee. Nachdem der Sonderzug am Sonnabend vormittag in Charlottenburg eingelaufen war und sich im Laufe des Tages auch die Autokolonnen eingefunden hatten, fand für den gesamten Landesverband am Abend eine Kundgebung im Standquartier statt, auf der der Ortsgruppenführer von Hallensee, welcher die Vorbereitung — Verpflegung und Unterkunft zu leiten hatte, die westfälischen Kameraden mit herzl. Worten begrüßte. Der Landesführer, Kam. Frhr. v. Landsberg-Münster, dankte für die gastliche Aufnahme und führte weiterhin etwa folgendes aus: Zahlreiche Kameraden seien dem Aufruf der Bundesführer trotz schwerer wirtschaftlicher Sorgen in fast allen Kameradenschichten dennoch gerne gefolgt, weil sie die Bedeutung dieser Kundgebung voll erfaßt hätten.

Dem Sedantag von 1870 sei die Einigung unseres Vaterlandes im ersten Frieden von Versailles gefolgt. Trotz aller heldenhaften Leistungen des Weltkrieges sei, dieser Einigung das tiefbeschämende zweite Versailles gefolgt, weil unser Volk unter der angemaßten Führung verbrecherischer Kreise sich von den Grundlagen seiner Größe, dem Glauben an Gott, der Treue zu seinen Fürstenhäusern und zum Vaterlande entfernt hatte. Die alten Frontsoldäten haben sich von den Versprechungen der Novemberleute nicht betören lassen, sondern sind den alten Idealen treu geblieben und haben die wehrwillige Jugend in diesem Sinne erzogen. Die Ziele des Stahlhelm habe der erste Bundesführer dahin zusammengefaßt, daß unser Volk auf religiös-sittlicher Grundlage eine nationale Erneuerung durchmachen, von allen äußeren Schranken, insbesondere auch in der Wehrhoheit, befreit und das Reich auf bundesstaatlicher Grundlage und unter gerechter Ausgleichung der einzelnen Stände, sowie unter Beseitigung des Klassengeistes und Klassenkampfes erneuert werden müßte. In diesem Sinne habe der Stahlhelm 14 Jahre lang gekämpft und als Etappen dieses Kampfes seien die voraufgegangenen Frontsoldatentage zu bewerten. 1927 habe es sich bei dem ersten Frontsoldatentage in Berlin darum gehandelt, den Marxismus von der Straße zu vertreiben, die er seit 1918 als politische Demonstrationsgelegenheit für sich in Anspruch genommen hatte. Die Frontsoldatentage in Hamburg und München waren Kundgebungen gegen die Kriegsschuldlüge und für den bundesstaatlichen Zusammenhalt des Reiches. In Koblenz und Breslau wurde unser Wehrwille zur Verteidigung des deutschen Bodens nach Osten und Westen zum Ausdruck gebracht. Auf diesem Frontsoldatentage wollen wir unseren Willen, die Wiederherstellung unserer Wehrhoheit und für den Neubau des Reiches auf überparteilicher und nationaler Grundlage zum Ausdruck bringen. Wir wollen, wie unser Bundesführer, Franz Seldte, es ausgedrückt hat, „nicht die Macht im Staate, sondern den machtvollen Staat". In diesem Sinne rufe ich den Kameraden dasselbe Wort zu, das unser Bundesführer gestern im Sportpalast auf der dortigen gewaltigen Kundgebung ausgesprochen: „Das ganze Deutschland soll es sein."

Im Anschluß an diese Tagung, die von einem Konzert der Kapelle des Landesverbandes umrahmt war, fand allgemeiner Zapfenstreich statt. Am nächsten Morgen war das Wecken um 3 Uhr angesetzt und der Abmarsch zum Tempelhoferfeld erfolgte bereits 5,30 Uhr, um rechtzeitig für die Paradeaufstellung zur Stelle sein zu können. Der Vorbeimarsch der Westfalen fand als letzter Landesverband erst um 8 Uhr abends bei Fackelbeleuchtung vor den Bundesführern statt. Hohe Offiziere der alten Armee haben lobend hervorgehoben, daß es ein ausgezeichnetes Bild für die Disziplin gewesen sei, daß die Westfalen in genau so vorbildlicher Weise auf einem ihnen unbekannten Gelände vorbeigekommen seien wie auch alle anderen Landesverbände.

Auf die Selbstdisziplin des einzelnen Mannes kam es jetzt besonders an, da der Einfluß der Führer bei der Dunkelheit sich nicht mehr so geltend machen konnte.

Alle Kameraden aus Westfalen haben auf diesem Reichsfrontsoldatentage eine Erinnerung mitgenommen, die fürs Leben bleiben wird. Die freiwillige Selbstdisziplin und ein entschlossener Wehrwille werden die Kameraden fähig machen, den Kampf um die deutsche Erneuerung mit Entschlossenheit weiterzuführen. —

Turnen, Spiel und Sport

VfR. unverdient geschlagen!

Auch im dritten Verbandsspiel mit Polizeisportverein Hamm konnte der VfR. keine Punkte holen, trotzdem nach dem Spielverlauf zum mindesten ein Unentschieden verdient gewesen wäre. Die ganze Mannschaft der Grün-Weißen kämpfte mit großer Hingabe; die Zuschauer hatten nach dem Verlauf der ersten Halbzeit bestimmt mit einem Siege der Einheimischen gerechnet. Aber der Torwart Baroth schien von allen guten Geistern verlassen. In einer unbeschreiblichen Nervosität machte er nicht weniger als drei Selbsttore, und auch bei den andern beiden Bällen scheint er nicht ganz schuldlos. Dabei weiß jeder, daß Baroth ein Torhüter von Format ist. Aber das, was ihm am Sonntag passiert ist, kann durch nichts anderes als Versagen infolge Nervosität entschuldigt werden. Noch ein anderer Versager war da, trotzdem er sich voll und ganz einsetzte und trotzdem er manche kämpferisch nicht schlechte Leistung vollbrachte. Dies war der Linksaußen. 15 Mal sicherlich wurde er glänzend freigespielt, statt sein früher so gefürchtetes und immer noch vorhandenes Schußvermögen zu zeigen, traute er sich nicht, die gebotenen Chancen auszunützen, sondern gab immer wieder ab. Bestimmt wären in der ersten Halbzeit einige Tore zu erzielen gewesen, die der Mannschaft, vor allem dem Torwart, einen so festen Rückhalt gegeben hätten, daß der Sieg errungen wäre.

Mit den übrigen Mannschaftsteilen konnte man zufrieden sein, Halbrechts hätte nur schneller und genauer abgeben müssen. Bedauerlich war es nur, daß auch der Mittelstürmer trotz aller Anstrengungen den Sturm nicht mehr mitreißen konnte.

Unmittelbar nach Aufhören des Regens begann das Spiel. Der Boden war zunächst noch glatt, so daß die Spieler leicht rutschten. Der VfR. war im Felde überlegen, die ausgearbeiteten Chancen wurden aber nicht ausgenutzt. Bei einem Durchbruch der Polizisten trat der rechte Verteidiger über den Ball und an dem fassungslosen Baroth vorbei erzielte der Halblinke der Gäste das erste Tor. Von diesem Augenblick an war es mit der Ruhe Baroths vorbei. Scharf I erzielte bald mit energischem Nachsetzen den Ausgleich. Aber noch vor Halbzeit ging Hamm in Führung, Baroth zögerte, und der leicht haltbare Ball trudelte ins Tor.

Nach Halbzeit legte der VfR. zunächst mit aller Macht los und blieb auch anfangs überlegen. Tore fielen aber nicht, im Gegenteil konnte der rechte Flügel von Hamm dreimal zum Flanken kommen, und alle dreimal lenkte Baroth den Ball selbst ins Tor. Alles waren Bälle, die Baroth früher sicher gehalten hat und auch in Zukunft wieder halten wird. Trotzdem — und das muß anerkannt werden, — verlor der VfR. nicht den Mut. Von 5:1 holte er durch schönen Schuß auf 5:2 und wieder durch schönen Schuß auf 5:3 auf. In der letzten Viertelstunde war der VfR. vollständig überlegen. Es gelang ihm aber nur Tor 2 und 3. Bei mancher anderen Gelegenheit hatte der grün-weiße Sturm Pech.

Die Niederlage ist schmerzlich, aber trotz der Niederlage kann der zuletzt gezeigte Siegeswille doch noch Hoffnung machen, daß der VfR. in Zukunft besser abschneidet. Dem Schiedsrichter unterliefen zwar einige Fehler, er war aber objektiv, und beide Mannschaften machten ihm die Leitung leicht.

Nach dem Spiel der Liga spielte die Jung-Liga gegen Eintracht-Neuengeseke und holte sich einen 11:0-Sieg. Damit hat die Jung-Liga in 5 Spielen 45 Tore geschossen, ohne ein Gegentor.

Herbstabturnen des Turnvereins Jahn von 1888.

Das Herbstabturnen sämtlicher Abteilungen ist auf mehrere Tage in dieser Woche vom Vorstand festgelegt worden.

Am Donnerstag abend 8 Uhr beginnt die Damenabteilung mit dem Geräteturnen in der Thomäturnhalle.

Freitag abend 8 Uhr die Geräteturner in der Thomäturnhalle.

Die Leichtathleten Sonntag, den 25. September, morgens 10 Uhr, auf der neuen Kampfbahn am Ulrichertor. Sofort anschließend tragen die Radsportler die Stadt- und Vereinsmeisterschaften aus.

Nachmittags spielt die 1. Handballmannschaft gegen die gleiche Mannsch. des Turnvereins Borgeln.

Sämtliche Abteilungen wollen ihr Bestes zeigen und ist der Besuch der Veranstaltungen jedem Freund und Gönner des Vereins bestens empfohlen.

Als Abschluß der Wettkämpfe feiert der Verein am Sonntag, den 25. September, abends 6 Uhr im Domhof sein Stiftungsfest, verbunden mit Preisverteilung, Siegerehrung, Konzert und Tanz. — — Bekannte, Freunde und Gönner des Vereins sind auch hierzu freundlichst eingeladen. Gut Heil!

1. Mannschaft B. V. B. — 1. Mannschaft Bl.-Weiß Ahlen 3:4

Die 1. Mannschaft der B. V. B.ler trug am vergangenen Sonntag das fällige Meisterschaftsspiel in Ahlen aus, welches mit obigem Resultat verloren ging.

Man sah im Anfang die B. V. B.ler im Angriff, doch mußten sie sich trotzdem den Führungstreffer der Ahlener gefallen lassen. Der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten und nach überlegenem Spiel führten die B. V. B.ler bis Halbzeit durch Wischnewski 2 u. Franke 3:1. Nach der Halbzeit sind die B. V. B.ler ebenfalls recht gut, doch kommen auch jetzt die Ahlener besser auf. Als dann durch eine Fehlentscheidung des Schiedsrichters ein Elfmeter gegen die Soester verhängt wird, welcher von den Ahlenern unhaltbar verwandelt wird, ist es mit der Kampfkraft der Schwarz-Roten aus. Sie mußten sich in kurzen Abständen den Ausgleich und sogar den Siegestreffer der Ahlener gefallen lassen.

Trotz des verlorenen Spiels zeigte die Mannschaft der B. V. B.ler, die mit 3 Ersatzleuten antreten mußte, ein annehmbares Spiel. Jeder Spieler tat, was in seinen Kräften stand.

Die 2. Mannschaft verlor mit 9 Mann gegen die 2. Ahlener Vertretung 3:0. Hier wäre ein Unentschieden eher am Platze gewesen.

Die 1a-Jugend hatte die 1. Jugend Warstein zu Gast. Warstein dominierte während des ganzen Spiels und gewann verdient 1:0.

Die 1. Schülermannschaft zeigte ein ganz hervorragendes Spiel. Sie schlug die 1. Schülermannschaft Warstein, die noch durch Spieler aus der 1a-Jugend verstärkt war, 4:3. Die Schüler hatten das Spiel jederzeit in der Hand. Hier waren die Torschützen Peperzak (1), Föhring (2) und Kornfeld 2 (1). Ein besonderes Lob gebührt auch dem Torwart, der einfach alles hielt.

Alle Sorten

Oele und Fette, Decken, Treibriemen, Asbestdichtungen

stets vorrätig

Paul Piel, Soest i.W.

Telefon 165 Grandweg 67

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne,

Jagd nach Menschen

ROMAN VON HANNS HEIDSIECK

URHEBERRECHTSSCHUTZ: ROMAN-VERLAG HERMANN REGER BERLIN SO 36

(57. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dem Grafen gelang es vorläufig nicht, auch nur eine Minute mit Christa allein zu sein. Immer tauchte Honsbruck wie ein Schatten neben ihr auf. Beide Männer taten ihr möglichstes, einander von ihr zu entfernen, aber Unterstützung bei Christa fand lediglich Honsbruck. Mit meisterlicher Geschicklichkeit verstand sie es, den Grafen dauernd herumzuhetzen:

„Lieber Graf — — besorgen Sie mir doch ein paar Nelken, einen kleinen Strauß — — gehen Sie selbst — — Sie haben einen so wundervollen Farbensinn — Herrn Doktor kann ich das leider nicht anvertrauen —"

Fort war er.

Sie hielt die Nelken in der Hand.

„Ach, hören Sie doch mal, lieber Graf, Sie könnten zu Kapitän gehen und ihn mal fragen, was es morgen für Wetter gibt. Sie müssen persönlich gehen — — Herrn Doktor Honsbruck kann ich das nicht anvertrauen, er hat nicht so eine reizend verbindliche Art zu fragen, wie Sie!"

De Jeune vernetzte sich geschmeichelt und ging.

Fort war er.

Kam wieder: „Es gibt schönes Wetter!"

„Das ist ja fein. Haben Sie den Kapitän selber gesprochen —?"

Ja! Er war äußerst liebenswürdig.

„Kein Wunder, wenn man selber mit einer so verbindlichen Art kommt, wie Sie! Da könnten Sie mir gerade noch einen Gefallen tun. Die Stewardesse, die meine Kabine besorgt, macht so einen gedrückten Eindruck. Sie muß irgendeinen Kummer haben — — ich wage sie nicht zu fragen. Ich glaube, Ihnen wird es leichter werden, bei ihr Kontakt zu gewinnen. Gehen Sie doch einmal hin — ich möchte ihr helfen, soweit es in meinen Kräften steht."

„Oh — diese Mühe nehme ich Ihnen gern ab! Ich gehe sofort —!"

Fort war er!

Honsbruck und Christa blickten ihm lachend nach.

„Ob er nicht doch bald was merkt?" fragte sie.

„Wie er mich haßt!" sagte Honsbruck. „Haben Sie seine Blicke beobachtet?"

„Wenn Blicke töten könnten, wären Sie längst eine Leiche, lieber Herr Doktor. Aber die Sache macht mir Vergnügen. Ein nettes Unterhaltungsspiel!"

Plötzlich kam de Jeune wieder.

„Sie hat einen Radiospruch erhalten, daß ihre Mutter gestorben ist. Nun kann sie nicht zur Beerdigung!" sagte er.

„Das ist allerdings hart für das Mädchen", erwiderte Christa sinnend.

„Ich freue mich auf die Réunion heute abend", riß de Jeune sie aus ihrem Gedankengang.

„Warum?"

„Nun — — wir werden zusammen tanzen!"

Christa warf ihren Kopf in den Nacken und sagte trotzig:

„Ich tanze nicht!"

De Jeune horchte verwundert auf.

„Aber ich bitte Sie — wo Sie eine so glanzende Tänzerin sind —"

„Heute tanze ich keinen Schritt!" erwiderte Christa und blickte dabei den Doktor an.

„Warum denn nicht?" fragte der Graf.

„Weil Doktor Honsbruck mit seinem Holzbein nicht tanzen kann," sagte sie nachdrücklich mit ernster Miene.

„Aber ich bitte Sie, gnädiges Fräulein — —" warf Honsbruck ein, „an mir brauchen Sie sich doch gar nicht zu stören."

„Ich tue es aber, es wäre mir höchst unangenehm, zu tanzen, während ich Sie dasitzen sehe, allein, mißmutig, verärgert, daß Sie nicht mitmachen können!"

„Sie sind äußerst rücksichtsvoll," sagte der Graf ironisch, „man könnte Herrn Doktor um sein Holzbein beneiden!"

Bei diesen Worten fing er von Honsbruck einen flammenden Blick auf. Christa erwiderte:

„Wir wollen dieses Thema fallen lassen!" und machte dabei eine Handbewegung, mit der sie ihrem Wunsche Befehlskraft verlieh

Kurz vor der Réunion gelang es dem Grafen, Christa auf einige Minuten allein zu erwischen, da Honsbruck noch in seiner Kabine mit Ankleiden beschäftigt war.

Er erschien ihr äußerst aufgeregt. Mit einem traurigen, fast verzweifelten Ausdruck hing sein Blick an ihr.

„Fräulein Christa —" begann er, „wir kennen uns nun schon seit Jahren. Jahrelang habe ich geduldig gewartet, immer wieder haben Sie mich abgewiesen. Ich bin Ihnen extra auf dieses Schiff gefolgt, um Sie noch einmal, zum letzten Male, zu fragen. Hören Sie mich ruhig an — — aber antworten Sie mir bitte nicht gleich mit einem krassen Nein!"

Christa blickte ihn mitleidig an. Der stolze, aufrechte Mann, der sich vor ihr so erniedrigte, daß er wie ein Bettler um ihre Liebe flehte, kam ihr in diesem Augenblick fast lächerlich vor.

„Sie entwickeln allerdings eine erstaunliche Beharrlichkeit, lieber Graf," erwiderte Christa, „das muß man bewundern; indessen — —"

„Was, bitte, indessen — —?"

„Mein Herz, ich muß es ganz offen sagen, ist nicht mehr frei!"

Er fuhr wie unter einem Peitschenhieb zusammen.

„Ich komme also doch wieder umsonst — —" sagte er tonlos, „es wird das letzte Mal gewesen sein."

„Wieso?"

„Unter einer bestimmten Bedingung werde ich Sie niemals wieder belästigen," sagte der Graf, wobei er ihr voll in die Augen sah.

„Und das wäre?" fragte Christa gespannt.

„Sie wollen mir bitte sagen, wer der Mann ist, der das unendliche Glück hat, Ihr Herz zu besitzen!"

„Warum wollen Sie denn das wissen?"

„Ich habe triftige Gründe!"

(Fortsetzung folgt.)

Vom Niederrhein

Schweres Grubenunglück

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

In Kohlscheid (Kr. Aachen) wurden auf der Grube Laurweg drei Bergarbeiter beim Vortreiben eines Stollen von Gesteinsmassen verschüttet. Ein Arbeiter aus Herzogenrath, der seine erste Schicht verfuhr, war sofort tot. Die beiden anderen Verschütteten wurden ins Krankenhaus eingeliefert, wo einer von ihnen kurze Zeit darauf starb. Bei dem zweiten besteht Lebensgefahr.

Die Bluttat in Windhausen

Die Feststellungen der Polizei zu der Bluttat in Windhausen bei Scherpenseel, wo der 55jährige Fuhrmann und Händler Leonhard Fröschen zu Tode gekommen ist, haben, wie man aus Aachen mitteilt, ergeben, daß der Tod Fröschens bereits eingetreten war, als die eigentliche Schlägerei unter den Familienmitgliedern begann. Die in der Leichenhalle zu Palenberg vorgenommene Obduktion der Leiche hat einwandfrei ergeben, daß Fröschen keinerlei äußerliche Verletzungen hat, vielmehr an einem Herzschlage gestorben ist, der wohl auf seine Aufregung über die vorangegangenen Streitigkeiten zurückzuführen ist.

Gladbach-Rheydt. Niederträchtige Schwindeleien. Ein niederträchtiges Betrugsmanöver großen Stiles beging der Berliner Impresario Hans Frey. Er gab sich Künstlern gegenüber als Pächter des Gladbach-Rheydter Theaters aus und operierte dabei mit gefälschten Urkunden. Mit diesen trat er an Bühnenkünstler heran, die er für das angeblich von ihm gepachtete Theaterunternehmen engagierte. Es kam ihm nur darauf an, den betrogenen Opfern Geld aus der Tasche zu ziehen. So entlockte er einem Künstlerehepaar in Freiburg i. B. mehrere tausend Mark. In Berlin verpflichtete er u. a. einen Privatsekretär für sein „Theaterunternehmen" mit dem einzigen Erfolg für diesen, daß er um seine Kaution von 500 Mark kam. Vier Künstler, die der Schwindler engagiert hatte, sind bereits in Gladbach-Rheydt eingetroffen, wo sie erfahren mußten, daß sie leider keine Gelegenheit haben würden, auf den Brettern aufzutreten. Im Laufe dieser Woche rechnet man mit dem Eintreffen weiterer Geschädigter, die sich vergebens auf den Beginn der Spielzeit gefreut haben.

Vom Mittel- und Oberrhein

Köln. Die Deutsche Jagdausstellung 1933 in Köln. Die Deutsche Jagdausstellung 1933, veranstaltet vom Reichsjagdbund, findet, da die Grüne Woche 1933 in Berlin ausfällt, in Köln statt. Sie wird voraussichtlich am 23. April eröffnet werden. Mitveranstalter ist die Messe- und Ausstellungs GmbH., Köln.

Köln. Der Blitz zündete. In dem Vorort Köln-Pingst schlug der Blitz in eine hochgefüllte Feldscheune und zündete. Im Nu stand die Frucht von vielen Morgen in hellen Flammen. Von Köln-Deutz aus rückte die Feuerwehr mit drei Löschzügen heran, war aber gegenüber dem rasenden Element machtlos. Die Scheune mit Inhalt brannte vollständig nieder. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht übersehen.

Münsterland, Ostwestfalen

Altenbeken. Selbstmord des Försters Sommer. Wie gemeldet, wurde der Förster Sommer in einem Dickicht seines Reviers erschossen aufgefunden. Die von der Mordkommission der Bielefelder Landeskriminalpolizei angestellten Ermittlungen haben jetzt ergeben, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Der Förster, der Linkshänder war, hatte sich einen Kopfschuß mit seiner Dienstwaffe beigebracht. Das Motiv der Tat ist wohl in gekränktem Ehrgeiz zu suchen. Sommer hatte auf die Uebertragung einer ihm zusagenden Försterstelle gehofft, die jedoch mit einem anderen Anwärter besetzt worden war.

Detmold. Gefaßter Täter. In das Haus einer 46jährigen Witwe in Haustenbeck drang in der frühen Morgenstunde ein 19jähriger Malergehilfe ein und überfiel die wehrlose Frau. Der Täter wurde am anderen Morgen ermittelt und festgenommen.

Minden. Todessturz eines Motorradfahrers. Bei der Ortschaft Eidinghausen geriet ein Herforder Motorradfahrer mit seiner Maschine ins Schleudern und brach sich das Genick. Man fand den Fahrer tot unter seiner Maschine liegen.

Fast 300000 arbeitslose deutsche Bergarbeiter!

Das immer brennender werdende Problem der Arbeitslosigkeit im Bergbau steht im Vordergrund der schwebenden Verhandlungen über die Neuregelung des Lohn- und Arbeitszeittarifes. In diesem Zusammenhang sind folgende Ausführungen des 1. Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes, **Fritz Husemann, M. d. R.**, zum Geschäftsbericht des Internationalen Bergarbeiterverbandes, die die „Bergbau-Industrie" veröffentlicht, von besonderem Interesse:

Deutschland hat in den letzten Jahren betonter und häufiger im Mittelpunkt des Weltinteresses gestanden, als es dem deutschen Volke, dessen schaffenden Schichten unsere Gewerkschaftsarbeit gilt, lieb sein konnte. Deutschland ist unter den ungeheuren Lasten, die ihm aus dem verlorenen Kriege auferlegt worden waren, zu einem Brennpunkt der Weltwirtschaftskrise geworden, und es hat lange Zeit gedauert, ehe die Ministerien in den verschiedenen Ländern begriffen haben, daß es weder eine Krisenheilung auf Deutschlands Kosten noch eine allgemeine Krisenwendung ohne gleichzeitige Behebung der deutschen Nöte geben kann. In diesem Sinne sehen wir auch in dem Abkommen von Lausanne einen möglichen Ausgangspunkt für eine fruchtbare Gemeinschaftsarbeit der Völker Europas, aber auch mit anderen Völkern. Wir sind uns als deutsche Gewerkschaften natürlich vollkommen darüber klar, daß sich solche Möglichkeiten nicht von selbst verwirklichen, sondern daß es unaufhörlicher Anstrengungen insbesondere der Arbeiterschaft, die doch unter den wirtschaftlichen Nöten am meisten leidet, bedarf. Wie sehr die besondere Arbeit unserer Bergarbeiterinternationale von der Weltwirtschaftslage und auch von der weltpolitischen Lage beeinflußt wird, das haben wir ja in den letzten Jahren bis auf den heutigen Tag ganz eindeutig erfahren. Darum gibt es für uns kein Zurück, sondern nur ein Fortschreiten auf dem schon beschrittenen Wege, gemeinsam mit den Kameraden der anderen Länder. Ebenso erwarten wir, daß dann, wenn im Januar 1933 in London die Weltwirtschaftskonferenz tagen wird, auch Vertreter der Bergarbeiter für die Behandlung des Kohlenproblems mit herangezogen werden. Unser Internationales Bergarbeiterkomitee wird sich hierum sehr bemühen müssen.

Wir wissen, daß die Kameraden in anderen Ländern vor lauter Sorgen und Nöten, die sie selbst haben, nicht immer einen ausreichenden Maßstab zur Beurteilung unserer Situation in Deutschland haben können. Wenn sich die Notlage im deutschen Bergbau überhaupt von der in anderen Ländern unterscheidet, so nur dem schlimmeren Grade nach. Wie tief der Beschäftigungsgrad im deutschen Bergbau gesunken ist, wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die Gesamtzahl aller deutschen Bergarbeiter im Steinkohlen-, Braunkohlen-, Kali- und Erzbergbau, die im Jahre 1921 mit 1 212 000 Mann ihren Höchststand erreicht hatte, bis heute auf 430 000 Mann, also um etwa zwei Drittel zurückgegangen ist. Damit ist nicht nur der Vorkriegsstand von 989 000 Mann mehr als halbiert worden, sondern man muß schon bis in das vorige Jahrhundert zurückgehen, wenn man eine Vergleichsziffer für einen so katastrophal niedrigen Beschäftigungsstand im Bergbau finden will. Dabei gibt die Belegschaftsziffer noch keinen ausreichenden Aufschluß darüber, gibt es doch Bergarbeiter, die zum großen Teil nur drei Tage in der Woche arbeiten. In den beiden letzten Jahren sind allein im Ruhrbergbau jährlich 9,5 Millionen Feierschichten eingelegt worden, in Deutsch-Oberschlesien 1,5 Millionen Feierschichten. Die Zahlen für 1932 sehen noch verhängnisvoller aus. Allein in den ersten sieben Monaten dieses Jahres sind im Ruhrgebiet schon über 6 Millionen und in Deutsch-Oberschlesien fast 1 Million Feierschichten eingelegt worden.

Fast 300 000 Bergarbeiter traf das schwere Los der Arbeitslosigkeit. Viele, die früher im Bergbau beschäftigt waren, haben längst die Hoffnung aufgegeben, jemals wieder im Bergbau unterzukommen, und wir müssen befürchten, daß die meisten von denen, die sich heute noch als suchende Bergarbeiter melden, kaum eine begründete Hoffnung hegen dürfen, daß ihr Wunsch noch einmal in Erfüllung geht.

Dabei ist das Bergarbeitereinkommen heute durch die unregelmäßige Beschäftigung und durch die den Bergarbeitern aufgezwungenen Lohnkürzungen um mehr als die Hälfte gegenüber dem Stand von 1929 zurückgegangen, ohne daß in den gesunkenen Lebenshaltungskosten ein Ausgleich gebracht werden konnte.

Zu diesem großen wirtschaftlichen Druck gesellt sich nun noch der soziale, den die infolge der Wirtschaftskrise und des auf Deutschland lastenden außerpolitischen Drucks wiedererstarkte Reaktion ausübt. Eine Fülle von Notverordnungen hat die sozialen Rechte und die sozialen Ansprüche der deutschen Arbeiterschaft aufs empfindlichste herabgedrückt. Am verheerendsten hat in dieser Richtung die letzte Notverordnung der gegenwärtigen Reichsregierung gewirkt.

Aus dem Ruhrbezirk

Oberhausen. Vom glühenden Eisenstaberfaßt. Dienstag morgen wurde in dem Walzwerk Oberhausen der Gutehoffnungshütte der Walzer Friedrich Reusch, der beim Vorwalzen damit beschäftigt war, den Kopf eines glühenden Stabes abzuschlagen, von dem nachfolgenden Stab erfaßt und auf der ganzen rechten Seite verbrannt. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde er dem evangelischen Krankenhaus zugeführt.

Duisburg. Einbrecherfrechheit. Nachts verschafften sich mehrere Einbrecher Zutritt zu einem Wohnhaus in der Marienstraße, dessen Bewohner abwesend waren. Die Burschen suchten erst die Kellerräume auf, raubten mehrere Flaschen Sekt und Wein, mit denen sie sich dann in die oberen Räume begaben. Hier erbrachen sie einen Schreibtisch sowie einen Schrank und entwendeten einen Photoapparat, andere Utensilien und 50 Mark Bargeld. Wie der Anblick der Wohnung ergab, haben sich die Einbrecher sehr viel Zeit bei ihrem Treiben gelassen. In den Zimmern hatten sie eine Reihe von Sektflaschen geleert und gestohlene Zigarren geraucht. Sodann haben die Burschen mit einer Flobertbüchse, die ihnen in die Hände gefallen war, sämtliche in der Wohnung befindlichen Lampen zerschossen und durch mehrere wertvolle Gemälde Kugeln gejagt. Der Versuch, eine in der zweiten Etage gelegene Wohnung zu erbrechen mißlang, worauf die Diebe das Haus verließen und unerkannt entkommen konnten.

Duisburg-Hamborn. Spinale Kinderlähmung. Der erste Fall von spinaler Kinderlähmung in Duisburg-Hamborn ist im Stadtteil Großenbaum festgestellt worden. Dort erkrankte das Pflegekind der Familie Wilk an dieser gefährlichen Krankheit. Auf Anraten des Arztes wurde das Kind sofort dem Huckinger Krankenhaus zugeführt. Es sind alle Maßnahmen ergriffen worden, um ein Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern.

Bluttaten

Blutige Tragödie im Berliner Osten

Im Osten Berlins spielte sich nachts eine blutige Tragödie ab, die den Tod zweier Menschen zur Folge hatte. In der Wohnung eines Schlächters kam es zwischen einem Untermieter und seiner Freundin zu heftigen Auseinandersetzungen, bei denen der Mann in eine derartige Wut geriet, daß er mit einem Messer seiner Freundin die Kehle durchschnitt. Als der Mörder sah, was er angerichtet hatte, verübte er auf gleiche Weise Selbstmord.

Zweifacher Mord und Selbstmord

Aus Leipzig, 20. Sept., wird berichtet: Ein 34 Jahre alter Augenarzt erschoß heute früh in seiner Wohnung seine 32 Jahre alte Ehefrau und seine fünfjährige Tochter. Nach der Tat machte er einen Selbstmordversuch. Er wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß ihn seine berufliche Stellung als Augenarzt nicht mehr befriedigte. Nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen.

Dreifacher Raubmord im polnischen Korridor

In Jwitz (Kreis Tuchel) wurden nachts der 28jährige Kleinbesitzer Kaminski, seine Ehefrau und sein Schwiegervater ermordet. Der Täter zündete darauf das Wohnhaus Kaminskis an, das vollständig niederbrannte. Die Leichen der Ermordeten lagen völlig verkohlt in den Schuttmassen. Es liegt wahrscheinlich Raubmord vor, da bekannt war, daß Kaminski 1500 Zloty zur Abzahlung einer Hypothek aufbewahrte.

Will Bunny Austin eine neue Tennismode einführen?



In dieser seltsamen Aufmachung, in Wadenstrümpfen und kurzen Höschen, erschien der bekannte englische Meister-Tennisspieler Bunny Austin, der diesjährige Zweite der Weltmeisterschaften in Wimbledon, zu dem amerikanischen Turnier im Forest Hill Stadion in Newyork. Es erregte ungeheures Aufsehen, daß gerade der Vertreter des so konservativen Englands sich plötzlich als Mode-Reformator betätigt.

Kleine Meldungen

Professor Max Slevogt gestorben. Aus Landau, 20. Sept., wird berichtet: Professor Max Slevogt ist heute nachmittag auf seinem Landgut Neu-Castel einem schweren Herzleiden erlegen. Das letzte Werk des berühmten Malers war die Ausmalung der Friedenskirche in Ludwigshafen a. Rhein.

Neuer Motorboot-Weltrekord. Der Kampf um den Schnelligkeitsweltrekord im Motorboot ist wieder einmal zugunsten Amerikas entschieden, nachdem England durch Kaye Don zwei Monate lang den Weltrekord gehalten hatte. Der Amerikaner Gar Wood, der sich im Laufe der beiden letzten Jahre viermal in die Rekordliste eintragen konnte, schloß am Montag auf dem Michigansee einen angekündigten Weltrekordversuch mit Erfolg ab. Der Amerikaner legte auf dem Rennboot „Miß America 10" den abgesteckten Meilenkurs in beiden Richtungen glatt zurück und fuhr dabei das Stundenmittel von 201,166 Klm. heraus. Kaye Don hatte im Juli d. J. die letzte Welthöchstleistung mit 192,768 Stundenkilometer erreicht.

Preußens Schweinebestand. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, liegen bereits von der in Deutschland am 1. September 1932 durchgeführten Schweinezählung die Ergebnisse für Preußen vor. Hiernach ist der Gesamtbestand im September 1932 um 4 Prozent kleiner als im September 1931. Die Vermehrung im abgelaufenen Vierteljahr vom Juni bis September d. J. beträgt 13,4 Prozent und ist etwas stärker als im Vorjahre.

Operation des früheren Reichsgerichtspräsidenten Dr. Walter Simons. Der frühere Präsident des Reichsgerichtes und Reichsaußenminister a. D. Dr. Walter Simons hat sich, so wird aus Berlin berichtet, nach längerer Krankheit einer schweren Ohren- und Halsoperation unterziehen müssen. Die Operation ist durch Dr. Lautenschläger unter Assistenz von Prof. Grauert und Dr. Brustmann ausgeführt worden. Der Patient hat die Operation bisher befriedigend überstanden. Er bleibt zunächst in der Klinik.

Leichte Beschädigung des Flugzeuges von Gronaus. Wie Associated Preß aus Magoya meldet, erlitt das Flugzeug von Gronaus bei dem Versuch zu starten, eine leichte Beschädigung des linken Flügels. Man hofft, daß der Schaden bis Mittwoch wieder behoben sein werde, so daß von Gronau seinen Weltflug fortsetzen kann.

Schwerer Unfall in einer Budapester Fabrik — Drei Tote. Im großen Destillierkessel einer Budapester chemischen Fabrik wurden drei Arbeiter bei der Reinigung des Kessels von zurückgebliebenen Giftgasen betäubt. Zwei Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden, der dritte starb während des Transportes zum Krankenhaus.

München's Oktoberfest hat begonnen



Oben: Die medaillengeschmückten Schützenkönige auf der Festwiese. Unten: Frischer „Stoff" kommt an.

In der bayerischen Hauptstadt nahm das traditionelle Oktoberfest seinen Beginn, das alljährlich im Herbst alle Schichten der Bevölkerung zu einem fröhlichen Treiben zwischen einer riesigen Budenstadt vereint.

Helene Ehlodwigs SCHULD UND SÜHNE

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.

(3. Fortsetzung.)

Die Geheimrätin sah flüchtig zu ihm auf, aber sie war zu sehr mit ihrem Schmerz beschäftigt, als daß sie weiter auf ihren Sohn geachtet hätte. Dessen Augen hingen unverwandt an der geliebten Frau und suchten jedes Wort zu erhorchen, das sie mit Mamert Bödlinger sprach.

Dann wurde er plötzlich ganz fahl. Aus der Limousine streckte sich eine Hand, die ihr in den Fond half.

Er ließ den Blick abgleiten und sah über Helene hinweg. Noch heute abend wollte er sie vor die Entscheidung stellen: Aversion — oder ich."

Wie rasch man lügen lernt, dachte Franke, als er der Mutter von dem dringenden Krankenbesuche, den er noch zu machen hatte, sprach.

„Warum schickst du deinen Vertreter nicht?" klagte die Geheimrätin. „Heute, wo ich ohnedies so verzweifelt und verlassen bin, mußt du noch von mir gehen."

„Ich werde so rasch als möglich wieder zurück sein, Mama." Was sie ihm noch nachrief, hörte er nicht mehr.

Auf die Straße tretend, lief er nach der Haltestelle der Tram, um zum Droschkenplatz nach dem Hauptbahnhof zu kommen. Das kostete am wenigsten Zeit. Zehn Minuten später saß er schon in einem Mietwagen und gab dem Chauffeur Bescheid.

„Soll ich leer zurückfahren, oder kommen Sie wieder mit, mein Herr?"

„Ich komme wieder mit."

Dann setzten sich die Räder in Bewegung. Die Julinacht war lau und schmeichelnd. Als man die letzten Häuser der Stadt im Rücken hatte, ließ Franke sich tief in die Polsterung fallen. Aus den Vororten kam Lichtgeflimmer, ein Hund schlug an, unwirklich nah standen die Gärten, hinter denen verschwiegene Villen träumten.

Ab und zu tauchte das gütige Gesicht des Vaters vor ihm auf, eine Hand legte sich fest, und doch ohne Bürde zu sein, auf seine Schulter. „Ja, mein Just! So ist es nun! Man soll nichts schwerer nehmen, aber auch nichts leichter, als es genommen zu werden verdient."

Dann verschwammen die Züge, es wurden die von Helene Ehlodwig daraus: „Du hast mich krank gemacht, vielleicht muß ich sterben daran." Er lehnte den Kopf in das kühlgraue Leder. „Ob sie sich mit der Mutter vertragen würde?" Helene war modern, großzügig. Die Mutter kleinlich und voll ewiger Sorge um das Morgen, so daß die Freude am Heute darunter verdorren mußte.

Der Vater hatte erwartet, daß er die Mutter zu sich nahm und diese selbst setzte es als bestimmt voraus. Ob sich das verwirklichen ließ? — Schon der bloße Gedanke an Unfrieden ließen ihm einen bitteren Geschmack auf die Zunge treten.

Merkwürdig, wie viele Städter jetzt schon auf das Land flüchteten! Es war eine ganze Reihe von Wagen, die von Westen hereinkommend, an ihm vorüberglitten. Man fuhr zum Feierabend hinaus und kam bei sinkender Nacht wiederum in die Stadt zurück.

Die zwei Stunden Fahrt, die ihm bei Beginn wie eine Ewigkeit vor Augen gestanden, hetzten vorüber, ohne daß es ihm eigentlich zum Bewußtsein kam. Erst als der Wagen die Steigung nach Rottach-Berghof hinauf nahm, wurden seine Augen wach. Das Gehöft lag dunkel wie ein langgestrecktes Tier, das mit erloschenen Augen ins Tal herniedersah. Ein paar Glühwürmchen tanzten den Hang hinab. Das eine derselben setzte sich vorwitzig, ohne daß er die Hand danach streckte, auf seinen Aermel.

Ein Lampion schaukelte zwischen den Aesten der Bäume. Aus einem offenen Giebelfenster kam der Klang einer Zither, die von einer Gitarre begleitet wurde.

Als das Auto hielt, erhob sich von der Bank, die sich am Hause hinzog, eine Gestalt und kam auf ihn zu. Einen Moment schien es, als habe sich ein Glühwürmchen mitten in den Mund des Mamert Bödlinger gesetzt. Aber das Wölkchen, das aus demselben hervorkam, ließ die kurze Pfeife erkennen, aus der er in die Abendluft paffte.

„Jesses, der Herr Doktor! Is' Ihnen wohl zu dämpfig worden in der Stadt drinnen, gell?"

Franke hielt die dargebotene Hand mit festem Druck zwischen die seinen. „Die gnädige Frau ist wohl?"

„Ich denk schon," sagte Mamert Bödlinger gleichmütig, „sie ist heut' früh nach München neig'fahr'n und noch nicht zurückkommen."

Franke verspürte einen jähen Schlag über den Körper hin. „Ich kann sie wohl gar nicht mehr erwarten, Mamert?"

„Kaum," machte Bödlinger und spuckte in einem großen Bogen auf den Rasen vor der Bank. „Daß nicht antelephoniert hab'n? Dann hätt' man's Ihnen zu wissen tun können, daß Sie's nicht antreffen. Ist ein schöner Weg raus und wieder z'rück."

Das mußte Franke zugeben. „Sie können mir auch nicht sagen, ob ich die gnädige Frau nicht doch erwarten kann?"

Der Verwalter schüttelte den Kopf. „Ich weiß gar nichts, Herr Doktor. Dieweilen ist die Gnädige schon mitten in der Nacht kommen — oder auch eine ganze Woche gar net, und nachher kommt's wieder jeden Tag, wie ein Uhrwerk, wann's einmal aufzog'n is. Wie's halt grad aufg'legt is, die Frau Kammerjängerin. — Soll ich was ausrichten?"

Franke zögerte. „Kann ich hier ein paar Zeilen schreiben?"

Bödlinger ging ihm nach dem Haus voran, schloß die Türe, welche in ein ebenerdiges Zimmer führte, auf und dann eine zweite, die in Helenes Arbeitsraum mündete.

Der Flügel glänzte wie ein schwarzer, nackter Leib aus dem Dämmer zwischen beiden Fenstern. Als Bödlinger das Licht aufflammen ließ, deckte Franke für ein paar Sekunden die Hand über die Augen, so schmerzte ihn das Strahlenbündel. Er suchte nach einem Blatt Papier, und da er nicht an den Schreibtisch treten wollte, riß er ein solches aus seinem Notizbuch und lehnte sich über den Flügel, ein Notenheft als Unterlage benützend. Es waren nur ein paar Worte, die er hinwarf.

Er steckte den Zettel in ein Kuvert, das er nun doch vom Schreibtisch nehmen mußte, und legte es in die Mitte der großen Ledermappe, die ihren Namenszug trug.

„Sagen Sie der gnädigen Frau, daß ich hier gewesen bin, ihr meine Aufwartung zu machen. — Und bestellen Sie meine ergebensten Grüße."

„Fehlt sich nix, Herr Doktor. Ich werd's schon ausrichten."

Der Motor surrte. Der Chauffeur schien müde zu sein, denn er döste auf dem Führersitze vor sich hin, und erwachte, als er die Stimme seines Fahrgastes vor sich aufklingen hörte. „Ich lasse die gnädige Frau bitten, mir Bescheid zu geben, wenn sie zurück ist."

„Woll'ns Sie's nicht lieber gleich in der Stadt aufsuchen?" fragte Bödlinger. „Alt-Harlaching Nr. 56."

„Das wird vielleicht das Richtigste sein." Franke reichte ihm die Hand und stieg in den Wagen. Zufällig glitt sein Auge über das obere Stockwerk hin. Er glaubte eine weiße Hand zu sehen, welche die Gardinen übereinanderschob. Er zog den Fuß zurück und sah Bödlinger fragend an. Der sah jetzt ebenfalls nach den Fenstern des ersten Stockes hinauf. Aber die weißen Vorhänge lagen ohne jede Bewegung.

Der Doktor hatte eine Frage auf der Zunge, unterdrückte sie aber, sah nach der Uhr, und ließ sich im Fond nieder. „Ich werde also in Harlaching vorsprechen. Gute Nacht, Bödlinger!"

Die Scheinwerfer des Wagens teilten die Dunkelheit nach beiden Seiten, wie die Schaufeln eines Schneepfluges.

Von einem der Fenster, die ins Tal spähten, sahen ihm zwei dunkelgeränderte Augen nach, bis die Biegung ihn verschlang. Ein Fuß lief zwei Minuten später die Treppe hinab und hastete über die Schwelle des Arbeitszimmers. Helenes Finger rissen die Hülle auf, die in geblicher Tönung auf der Schreibmappe flimmerte.

„Er — oder ich — Just."

Sie griff nach der Lehne des Stuhles und hielt sich daran fest. „Er — oder ich." — Von dem Dritten, der allein über sie zu entscheiden hatte, wußte keiner.

Sie fiel auf den Sessel vor dem Flügel und warf die Arme über das glänzende Holz. Keine mußte so wie sie für den Irrtum ihrer Jugendjahre büßen.

* * *

Helenes Zofe sprang an den Apparat, der einen langgezogenen Wirbel anschlug. „Lisbeth, bist du es?" klang es ihr aus dem schwarzen Hörrohr entgegen.

„Gewiß, gnädige Frau!"

„Höre, Lisbeth. Wenn Herr Dr. Franke nach mir fragen sollte, sag, daß ich schon zu Bett gegangen wäre! — Jawohl, zu Bett gegangen, Lisbeth. Morgen früh ab zehn Uhr bin ich für ihn zu sprechen. Nicht früher. — Hast du verstanden, Lisbeth? Ja? — Sonst etwas Neues?"

„Ein Herr Petratini ist schon zweimal hier gewesen."

Die Zofe vernahm einen hellen Schrei, der noch in ihrem Ohr nachzitterte. — Dann nichts mehr. Sie blieb noch eine Weile am Apparat und hing kopfschüttelnd den Hörer ein. Die gnädige Frau mußte an irgend etwas fürchterlich erschrocken sein. Der Schrei hallte ihr noch immer in den Ohren nach.

„So unerwartet, nicht wahr, geliebte Frau?" Das bronzene Gesicht des Mannes, das jetzt in der satten Färbung der Stehlampe zu tiefem Zinnober wurde, beugte sich zu der Künstlerin herab, die jeder Bewegung unfähig, in ihrem Schreibtischstuhl zusammengekauert lag.

Die eine der weißen Hände hielt noch in starrer Reglosigkeit den Hörer umklammert, während die andere völlig gelähmt an ihrem Körper herabhing.

„Kein Gruß? Kein Willkomm? — Das ist nicht nett von dir, Helene, nachdem wir uns fünf Jahre nicht mehr gesehen haben, hätte ich mir ein anderes Wiederkommen erwartet. — Du erlaubst" — das schmale, straffgezogene Gesicht neigte sich noch weiter herab, bis der sinnliche, feingezeichnete Mund auf den ihren traf, wo er für Sekundenlänge ruhen blieb. Dann gab er ihn mit einem begehrenden Blick der Augen frei. Dafür hoben sich seine Hände und drückten das bleichgewordene Frauengesicht nach der Lehne des Stuhles zurück. „Du hast dich nicht verändert. Immer noch bist du das schöne, verführerische Mädchen, mit dem ich an den Altar trat. — Wer ist übrigens dieser Dr. Franke, für den du morgen ab zehn Uhr zu sprechen sein willst?"

Langsam kam die Farbe auf ihren Wangen zurück. Sie hatte jetzt sogar die Kraft, seine Hand abzustreifen. „Dein Kommen ist gegen unsere Vereinbarung."

„Wirklich? — Aber ich konnte nicht anders, Carissima. — Ich bin auf der Durchreise und hatte solche Sehnsucht nach dir! — Nein, ohne jede Lüge, Helene, ich hatte wirklich Sehnsucht. Und wer in aller Welt kann es mir verübeln, wenn ich wieder einmal eine Frau haben will, eine Frau, die noch dazu die meine ist. Nach Recht und Gesetz, Helene. Wenn auch damals kein rechtmäßiger Pastor den Segen über uns gesprochen hat. — Es wäre sehr lieb von dir, wenn du mich ansehen wolltest." Es klang nicht mehr werbend und sanft, wie vorher, sondern herrisch, befehlend, mit einem dunklen Drohen, die Furcht erzeugte.

„Du hast mir doch versprochen, Umbert."

„Sogar an meinen Namen erinnerst du dich noch, wie nett von dir," unterbrach er sie. „Ich weiß natürlich ganz gut, was ich versprochen habe. Aber du bist auch mit deinen Gelöbnissen etwas im Rückstand. — Ich habe dich vorher schon gefragt, wer dieser Dr. Franke ist, für den du morgen da sein willst. Dein Aversion dünkt mir weniger gefährlich."

Ihre Augen ruhten groß und entsetzt in seinen schwarzen, um dann an ihnen vorbeizuirren.

„Darf ich vielleicht um Antwort bitten?"

Sie hörte die Drohung und öffnete die Lippen zu einem schmalen Spalt. „Er ist mir lediglich ein Freund."

Sein Mund verzog sich etwas. „Mehr solcher Freunde wären unnötig. Mit einem nehme ich es auf. — Darf ich dich jetzt um irgendeine Kleinigkeit zu essen bitten? Ich habe Hunger bekommen von dem Steigen nach der Höhe. — Uebrigens —" er hielt sie mit einem feinen Lächeln in dem schönen Gesichte am Arm zurück — „ich finde es mehr als unverständlich, daß du das Gehöft hier erworben hast. Was ist das wieder für eine Kaderidee gewesen? Launen hast du, geliebte Frau, daß man wirklich an deinem Verstande zweifeln möchte."

Sie hatte sich losgemacht und war aus dem Zimmer geschlüpft. Er machte ein paar Schritte nach dem Fenster hin und ließ sich dann in dem Stuhle nieder, den sie zuvor eingenommen hatte, stand auf und schlug den Deckel des Flügels zurück. Unter seinen Händen wurden die Tasten zu prudelnden Quellen, die alle Lust und alle Wonnen der Erde aus der Tiefe mit sich an das Licht des Tages rissen.

Die Finger, die niemals eine physische Arbeit verrichtet hatten, wurden ganz von Inspiration erfüllt. Immer freier, immer jauchzender rauschten die Töne durch das offene Fenster nach dem Garten, der in nächtlich, schmeichelnder Stille lag. Bald sentimental verträumt, bald lebensfreudig begeistert, verstummten sie plötzlich in einem melancholisch, überreizten Disakkord.

Die Hände noch auf den Tasten ruhend, sah er nach rückwärts und bog das Gesicht weit in den Nacken. Sein Blick war wie der einer Schlange. Schrittweise zog er die Künstlerin zu sich heran.

Mit hängenden Armen stand sie nun dicht vor ihm. Ein Zittern lief über ihren Körper. Sie fühlte das Eisige ihrer Hände, das Erstarren des Blutes in jeder Ader. Ihr Kopf beugte sich, sank immer tiefer. Und ruhte nun Wange an Wange mit ihm.

Während sie den Blick gesenkt hielt, umfaßte der seine ihre ganze Gestalt. „Küß mich, du!"

Statt ihm zu willfahren, hob sich ihr Gesicht langsam hoch. „Ich werde dir in Zukunft keine so großen Summen mehr zur Verfügung stellen können," sagte sie abwägend, ich habe Schulden."

„Möglich? — Schulden sind etwas Häßliches." Er wippte mit den Knien und hielt den Rücken weit zurückgebogen. „Ich wollte dich gerade jetzt bitten, mir einige tausend Mark überweisen zu lassen. Vielleicht ist Direktor Aversion so gut, wenn ich ihn darum ersuche?"

„Das wirst du nicht tun!" Sie maß ihn mit einem Blick voll Zorn und fraulicher Verachtung. „Hast du denn gar keinen Stolz und gar kein Schamgefühl, daß du es nicht als ehrlos empfindest, wenn du dich von einer Frau erhalten läßt?"

„Erhalten läßt? — Erlaube, mein liebes Kind, die große Pose steht dir nicht. Sie kleidet dich wohl auf der Bühne sehr gut, aber hier ist sie fehl am Platze. Wer hat dich aus dem elenden Nest da unten geholt? — Ich! — Wer hat deine Stimme entdeckt? — Wieder ich! Und der die Welt auf dich aufmerksam machte, das war wieder kein anderer, als meine Person!"

„Wenn ich nicht solches Kapital in der Kehle gehabt hätte, du wärst der Letzte gewesen, der sich um mich gekümmert haben würde."

„Nun irrst du wieder, Helene." Er griff nach ihrer Hand und legte sie an seine Wange. „Ich hätte auch ohne dieses Kapital deiner Stimme mein Leben an das deine gekettet. Denn ich war damals verrückt vor Liebe."

„Damals! — Heute bin ich dir gleichgültig."

„Nicht ganz! — Va bene, liebes Kind! — Wollen wir jetzt hinübergehen? Ich habe wirklich Hunger."

Er reichte ihr den Arm mit jener großen Geste, welche die Männer des Südens bei jeder Gelegenheit zur Hand haben und die leider so selten — ihr Wirkung verfehlt.

Er schob ihr den Stuhl zurecht und nahm den großen Strauß buntfarbener Nelken, der ihm den Blick in ihr Gesicht verdeckte, vom Tische, um ihn nach einer Fensternische zu tragen. Eine derselben, eine mattweiße Blume mit rosa gefransten Rändern, steckte er in das Knopfloch des dunklen Anzuges. „So ist es festlicher, nicht wahr, mein Liebes. — Man verzigeunert ohne Frau, man verlumpt und weiß kaum mehr, wie man sich zu benehmen hat, wenn man mit einem schönen Weibe Seite an Seite sitzt."

Ihr Mund zitterte in Erregung. Sie würgte an den Bissen, als wäre jeder einzelne eine Speise, die ihr Gaumen nur mit größtem Widerwillen aufzunehmen vermochte. Sie schauerte zusammen in dem Gedanken, was noch alles kommen würde. Die ganze Nacht lag vor ihr, das Morgen und das Uebermorgen — vielleicht blieb er sogar länger, sie wußte, wie unberechenbar er war.

Frankes Gesicht stand plötzlich so deutlich vor ihr, daß sie abwehrend die Hand hob. Und immer wieder beging sie die gleiche Torheit, stürzte sich in den gleichen Fehler: Daß sie liebte und sich lieben ließ — und wußte doch, daß sie an eine Kette gebunden war, zeitlebens. Und daß dieser Mann ihr gegenüber um keinen Preis zu bewegen war, ihr den Weg in die Freiheit zu öffnen und das Tor des Glückes aufzutun, wie sie das so heiß ersehnte.

Er schien nichts von der Depression, die über sie hereingebrochen war, zu verspüren und sprach munter darauf los. Von seinen Erfolgen, seinen Reisen, dem Landhaus, das er sich in Ostia gebaut hatte.

„Hast du dazu die Riesensummen benötigt, die du bisher von mir verlangtest?"

Er weidete sich jetzt an ihrem zornerröteten Gesicht und dem sprühenden Geflimmer ihrer Augen. „Dazu? — Nein, mein Liebes! Für meine Bedürfnisse komme ich selbst auf. Es war das Lösegeld für meinen Vater. Er hat sich unklugerweise an politischen Machenschaften beteiligt, und mit der Summe, die ich von dir erhielt, habe ich ihn von seiner Partei losgekauft. Es hätte keinen guten Eindruck gemacht, wenn die Zeitungen berichtet haben würden, Senior Alfonso Petratini, der Vater des berühmten Pianisten Umbert Petratini sei wegen politischer Umtriebe ins Gefängnis gewandert."

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftliche Maßnahmen
gefordert vom Landtags-Handelsausschuß

Der Handelsausschuß des Preußischen Landtages faßte am Dienstag zunächst Beschluß über die vorliegenden Anträge zur

Steuerung der Not der mittelständischen Privatwirtschaft.

Der nationalsozialistische Antrag auf umfassenden Sicherungsschutz des gewerblichen Mittelstandes gegen Zwangsvollstreckungen wurde angenommen. Der Antrag der Deutschnationalen, an klein- und mittelständische Existenzen einen Betrag von zunächst 5 Mill. RM. zu bewilligen, fand mit einem kommunistischen Zusatzantrag Annahme, wonach bei einer Unterstützung das jährliche Einkommen unter 3000 RM. liegen muß.

Der Antrag auf Aufhebung der Notverordnung vom 4. 9.

wurde angenommen. Ferner fand mit Unterstützung der Kommunisten eine

Reihe weiterer nationalsozialistischer Anträge

Annahme. Danach sollen zur Förderung der Landeskultur und der ländlichen Siedlung für eine Reihe von Jahren Aufwendungen in Höhe von 2,1 Mill. RM. gemacht werden. Zur Förderung des Eigenheimbaues, insbesondere für städtische Industriearbeiter, sollen für das laufende und das nächste Jahr 500 Mill. RM., für Wege, Straßen und Kanäle 400 Mill. RM. vorgesehen werden. Ferner soll die Reichsregierung ersucht werden, die Zinsen weitgehend zu senken, die staatlichen Regiebetriebe auszubauen, 50% der Hauszinssteuer für Instandsetzung von Altwohnungen bereit zu stellen und die Großwarenhäuser mit Sondersteuern zu belegen.

Ein kommunistischer Antrag auf

Preissenkung für alle Produkte der staatlichen und kommunalen Betriebe

fand in einer vom Zentrum vorgeschlagenen Fassung Annahme, wonach auf Gas, Wasser, Elektrizität und Verkehr eine erhebliche Preissenkung erfolgen soll. Nach einem nationalsozialistischen Antrag sollen die hohen

Vergütungen an leitende Personen

herabgesetzt werden. Ferner fand gegen Deutschnationale, Zentrum und Kommunisten der von den Sozialdemokraten unterstützte Antrag der Nationalsozialisten Annahme auf

Verstaatlichung der Großbanken.

Einstimmige Annahme fand der von den Deutschnationalen eingebrachte

„Devaheimantrag",

wonach der Grundsatz der Firmenwahrheit besonders bei solchen Eintragungen durchgeführt werden soll, die auf den Zusammenhang der einzutragenden Firma mit einer kirchlichen oder konfessionellen Gemeinschaft hinweisen und wonach der in Frage kommenden Körperschaft vor Vollziehung der Firmeneintragung Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben werden soll. Einstimmige Annahme fand ferner der nationalsozialistische Antrag, der umfassende Maßnahmen, die eine

Bevorzugung des deutschen Holzes

bedeuten und neue Wege zum Schutze der auf diesen Erwerbszweig angewiesenen deutschen Waldarbeiter vorschlägt. Zur Erhaltung des Metallerzbergbaues soll auf die Reichsregierung eingewirkt werden, daß die Einführung ausländischer

Erze

kontingentiert und erforderlichenfalls auf ausländische Erze ein Zoll eingeführt wird, daß ferner notleidenden Unternehmungen für die Krisenzeit Subventionen zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe gewährt werden. Der Ausschuß sprach sich weiter auf Grund eines kommunistischen Antrages für

Maßnahmen zugunsten Jugendlicher

aus. Danach soll für Jugendliche unter 18 Jahren die Arbeitszeit auf sechs Stunden herabgesetzt werden bei vollem Lohnausgleich, in gesundheitsschädlichen Betrieben sollen Jugendliche und Frauen nicht beschäftigt werden. Erwerbslosen-Jugendheime, in denen für die Weiterbildung Sorge zu tragen ist, sollen in genügender Zahl eingerichtet werden. Lehrlinge sollen nach vollendeter Lehrzeit mindestens ein Jahr bei voller Bezahlung weiterbeschäftigt werden, sofern eine Beschäftigungsmöglichkeit besteht. Jugendliche sollen bei vollem Lohn jährlich Urlaub erhalten. Annahme fand ferner ein Antrag auf Senkung der

Eichgebühren

und auf Vornahme der Eichung der Waagen, Maße und Gewichte nicht alle zwei, sondern alle drei Jahre. Der Ausschuß stimmte auch auf nationalsozialistischen Antrag einer Vorschrift zu, wonach im Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln nur

handelsübliche Maße und Gewichte

Verwendung finden dürfen.

Angenommen wurde ein Antrag über die

Verhütung von Grubenunfällen im Ruhrbergbau.

Danach sollen die Aufsichtsbehörden angewiesen werden, mit aller Schärfe die Bestimmngen zur Sicherung und zum Schutz des Lebens der Bergarbeiter anzuwenden; es soll auch ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, nach dem die technischen Grubenbeamten nach spätestens zehnjähriger Dienstzeit in ein unkündbares Dienstverhältnis einrücken sollen, damit sie bei restloser Anwendung von Sicherheitsmaßnahmen gesetzlich geschützt sind; jede Maßregelung der gesetzlichen Betriebsvertretungen infolge Ausübung ihrer Tätigkeit soll durch Reichsgesetz verhindert werden.

140 000 RM. bei der Kreissparkasse Nauen veruntreut

Der Leiter der Nebenstelle Paaren (Kreis Osthavelland) der Kreissparkasse Nauen, Hauptschullehrer Hartley, ist in Haft genommen worden, weil er im Laufe der letzten Jahre die Kasse um 140 000 RM. geschädigt haben soll. Die Unterschlagungen wurden durch die Einführung der Maschinenbuchführung bei der Kreissparkasse in Nauen entdeckt.

Berliner Rechtsanwalt und Notar zu einem Jahr Gefängnis verurteilt

Das Schöffengericht Berlin-Schöneberg verurteilte den Rechtsanwalt und Notar Dr. Benecke wegen Untreue in sechs Fällen und Betruges in zwei Fällen, davon in einem Falle in Tateinheit mit Unterschlagung gemäß dem Antrage des Staatsanwaltes zu einem Jahr Gefängnis und erkannte auch auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren.

In dem Hauptfall der Untreue hatte Dr. Benecke in einer Erbschaftsangelegenheit die Auf-

Mißglückter Sprengstoffanschlag auf den Schnellzug Berlin—Moskau

Am Montagabend wurde, wie nach einer Tel.-Union-Meldung aus Riga erst jetzt bekannt wird, auf den Schnellzug Moskau—Berlin auf lettländischem Gebiet westlich Dünaburgs ein Sprengstoffanschlag verübt. An den Schienen war mit Draht eine scharfe, noch aus der Kriegszeit stammende deutsche Feldgeschützgranate befestigt. Die Zünder waren so angebracht, daß bei einer Berührung mit den Rädern die Explosion erfolgen mußte. Glücklicherweise schoben die Räder des Schnellzuges die Granate beiseite, wodurch eine Explosion vermieden wurde. Die polizeilichen Nachforschungen sind bisher ergebnislos verlaufen.

Letzte Drahtnachrichten

Die Regierung wird im Landtagsplenum nicht vertreten sein

Auf der Tagesordnung der Plenarsitzung des preußischen Landtags stehen eine Reihe von Vorlagen, die insbesondere auch die Wirksamkeit der kommissarischen Staatsregierung betreffen. Neben der Debatte über die Notverordnung für den preußischen Etat ist die Bade-Polizeiverordnung des stellverstretenden Reichskommissars Dr. Bracht zur Beratung gestellt.

Entgegen der ursprünglichen Annahme, daß die kommissarische Regierung Erklärungen vor allem auch zur Badepolizeiverordnung abgeben wolle, wird an unterrichteter Stelle jetzt erklärt, daß nicht beabsichtigt sei, Regierungsvertreter in die Vollsitzung des Landtages zu entsenden. Vielmehr bleibt es in dieser Hinsicht bei den bisherigen Dispositionen, wonach Regierungsvertreter sich im Plenarsaal des Landtags und auf den Tribünen nicht aufhalten dürfen. Das Betreten des Landtagsgebäudes ist jedoch den Regierungsvertretern nicht untersagt.

Aus Parteien

Der Vorstand der nationalsozialistischen preußischen Landtagsfraktion

hielt am Dienstag unter Leitung des Fraktionsvorsitzenden Abg. Kube eine mehrstündige Sitzung ab. Er beschäftigte sich u. a. mit der Umbesetzung von Ausschüssen und der Besetzung der noch einzusetzenden Untersuchungsausschüsse. Landtagspräsident Kerrl gab einen ausführlichen Bericht über seinen Besuch beim Reichspräsidenten. Der Vorstand nahm eingehend zu der nächsten Tagesordnung des Preußischen Landtages Stellung und setzte die Redner fest, die für die Fraktion der NSDAP. in der Vollsitzung das Wort ergreifen werden.

Parteiausschußsitzung der SPD.

Am Dienstag tagte der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei. Ueber die Verhandlungen wird folgender Bericht verbreitet:

„Am Dienstag befaßte sich der Parteiausschuß der Sozialdemokratie mit der Vorbereitung der Reichstagswahl. Otto Wels gab einen ausführlichen Bericht über die politische Lage, dem sich eine längere Debatte anschloß. Dann wurde Reihe technischer Fragen, die den Wahlkampf betreffen, besprochen. Die Tagung fand ihr Ende mit dem feierlichen Gelöbnis aller Teilnehmer, den Kampf einmütig und geschlossen gegen Hitler, gegen seine kommunistischen Helfershelfer und die Papen-Reaktion zu einem erfolgreichen Ende zu führen."

Dr. Innitzer Fürsterzbischof von Wien

Der Theologieprofessor an der Wiener Universität und ehemalige Minister für soziale Verwaltung, Dr. Theodor Innitzer, ist zum Fürsterzbischof von Wien als Nachfolger des vor einigen Monaten verstorbenen Kardinals Piffl ernannt worden.

Dr. Innitzer, der aus Weipert (Böhmen) stammt und viermal Dekan der theologischen Fakultät sowie im Jahre 1928-29 auch Rektor der Wiener Universität war, war der Kandidat der österreichischen Regierung für den Wiener Erzbischofstuhl.

Polen meldet wieder seine Kandidatur für einen Ratssitzan

Aus Warschau, 20. Sept., wird gemeldet: Der polnische Außenminister Zaleski erklärte heute vor seiner Abreise einem Vertreter der Nachrichtenagentur Iskra, daß Polen entschlossen sei, wieder seine Kandidatur für den Völkerbundsrat aufzustellen. Er sei der Auffassung, daß sowohl die Lebensinteressen des polnischen Staates als auch die strukturellen Bedürfnisse des Völkerbundes die weitere Anwesenheit Polens im Völkerbundsrat erforderten. Seit dem Jahre 1929, da Polen zum zweitenmal in den Rat gewählt worden sei, hätte sich die Weltlage nicht so geändert, daß nicht auch heute für Polen die Notwendigkeit bestände, unmittelbare Verantwortung für die Angelegenheiten zu tragen, mit denen sich der Völkerbundsrat befassen müsse.

Großangelegter Bankbetrug eines 21jährigen

Aus Berlin, 20. Sept., wird berichtet: Der erst seit wenigen Wochen bei der Lufthansa angestellte Bürobeamte Adolf Schilling aus Neukölln unterschlug 400 RM., außerdem entwendete er einige Ueberweisungsformulare. Nachdem er mit dem gestohlenen Gelde auf einen falschen Namen bei der Deutschen Bank ein Konto errichtet hatte, ließ er von der Lufthansa auf dieses Konto 12 000 RM. überweisen. Gleichzeitig errichtete er wieder unter falschem Namen ein Postscheckkonto, auf das er vermittels gefälschter Ueberweisungen 38 000 RM. von der Reichskreditgesellschaft einzahlen ließ. Auf ein zweites Postscheckkonto wurden 28 800 RM. übertragen. Ueberwachungsbeamte der Deutschen Bank sowie die Kriminalpolizei waren diesen Manipulationen auf die Spur gekommen, so daß die von Schilling zur Abhebung von Teilbeträgen beauftragten Helfer festgenommen werden konnten, als sie von der Bank bzw. vom Postscheckamt sich Beträge auszahlen lassen wollten. Auch der erst 21jährige Betrüger, dem es an „Großzügigkeit" gewiß nicht fehlte, wurde verhaftet.

Choleraepidemie in der Provinz Schansi — Bisher 2500 Tote

Nach Meldungen aus Peking ist in der Provinz Schansi eine schwere Choleraepidemie ausgebrochen. Die Seuche hat bisher 160 Ortschaften heimgesucht und bereits 2500 Todesopfer gefordert.

Fallschirmabsprung aus 7300 Metern. Die deutsche Fallschirmpilotin Frau Lola Schröter, Görlitz, hat am Dienstag in Kiel den bisherigen Weltrekord im Fallschirmabspringen weit überboten. Mit einem Wasserflugzeug ließ sich Frau Schröter in eine Höhe von 7300 Meter bringen und sprang dann westlich von Kiel ab. Die Fallzeit betrug 28 Minuten, die unter dem Fallschirm zurückgelegte Strecke 45 Kilometer. Die Landung erfolgte in Hohenberg, 22 Kilometer von Kiel entfernt. Frau Schröter hat damit den bisherigen Weltrekord der Rumänin Brascu von 6000 Metern gedrückt. Der deutsche Fallschirmhöhenrekord wurde bisher von Georg Resch, Würzburg mit 5100 Metern gehalten.

Eine Schülergruppe vom Blitz getroffen. Wie der Neue Görlitzer Anzeiger aus Lautawerk meldet, schlug bei einem Gewitter in einer benachbarten Siedlung der Blitz in eine Linde, unter der Schulknaben vor dem Regen Schutz gesucht hatten. Der 12 Jahre alte Sohn des Arbeiters Goppert wurde vom Blitz erschlagen, während der neben ihm stehende Sohn des Heizers Stephan schwer verletzt wurde. Drei Knaben erlitten leichtere Lähmungen.

Schweres Autounglück. Das Auto des bekannten ostoberschlesischen Politikers Korfanty überrannte in Kattowitz in rasender Fahrt einen Eishändler, der mit seinem kleinen Wagen die Straße langsam hinabfuhr. Der Ueberfahrene war sofort tot. Das Auto wurde gegen den Straßenrand geschleudert, ohne jedoch größeren Schaden zu erleiden. Außerdem wurde ein kleiner Junge so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Führer des Kraftwagens, der das Unglück verschuldet hatte, zog eine Pistole und erschoß sich.

Eröffnung der neuen Sitzungsperiode des holländischen Parlaments

In der herkömmlichen feierlichen Weise ist im Haag die neue Sitzungsperiode des Parlaments von der Königin mit der Verlesung der Thronrede eröffnet worden.

Die Thronrede

steht völlig unter dem Eindruck der Verschärfung der Wirtschaftsdepression und ist in sehr optimistischem Tone gehalten. Es wird in ihr betont, daß weitere Maßnahmen zur Bekämpfung der Krisenfolgen, unter denen alle Wirtschaftszweige in Holland wie in den Kolonien zu leiden hätten, ergriffen werden müßten. Die Wiederherstellung des internationalen Handelsverkehrs wolle die Regierung durch Schaffung von Verträgen fördern, die von Weitherzigkeit beseelt seien. Daneben werde die Regierung fortwährend ihre Aufmerksamkeit der Abwehr von Gefahren zuwenden, die sich aus Maßnahmen des Auslandes für den Absatz der holländischen Produkte ergäben.

Bei der Verlesung der Thronrede ereignete sich

ein Zwischenfall,

wie er in dieser sensationellen Form in der parlamentarischen Geschichte der Niederlande bisher nicht zu verzeichnen war.

Nachdem die Königin die Thronrede verlesen hatte, erhoben sich die beiden kommunistischen Mitglieder des Parlaments, die Abgeordneten Wynkop und Lou de Visser, und riefen mit lauter Stimme in den Saal: „Weg mit der Krone! Weg mit der Königin!" Sämtliche übrigen Mitglieder des Parlaments erhoben sich darauf wie ein Mann von den Plätzen und stimmten, um die Rufe der Kommunisten zu übertönen, die holländische Nationalhymne an.

Gandhi hungert

und weigert sich, das Gefängnis zu verlassen

Aus Puna, 20. September, wird gemeldet: Gandhi hat die Bedingungen, die die Regierung für seine Freilassung gestellt hat, abgelehnt und weigert sich, seine Zelle zu verlassen. Die Regierung beabsichtigt aber nicht, ihn zum Verlassen des Gefängnisses zu zwingen. Er hat Vertreter der verschiedenen Klassen der Hindus empfangen, darunter auch einige der Parias.

Gandhi teilte mit, daß er mit dem Hungerstreik begonnen habe. Da er unpäßlich sein soll, hat der ärztliche Dienst verboten, Besuche zu empfangen.

Kleine polit. Nachrichten

Reichspräsident von Hindenburg auf dem Manövergelände

Aus Fürstenberg (Oder), 20. Sept., wird berichtet: Reichspräsident von Hindenburg traf heute kurz nach 14 Uhr zur Teilnahme an den Manövern der 1. und 2. Kavalleriedevision und der 3. Devision auf dem Bahnhof Fürstenberg (Oder) ein. Der Bahnhof war weit und breit von Menschenmassen belagert. Nicht endenwollender Jubel empfing den Reichspräsidenten. Nach Begrüßung durch die Uebungsleitung und die Behörden begab sich der Reichspräsident im Kraftwagen auf das Manöverfeld, um von dort aus den Gang der Kampfhandlungen, die sich in der Gegend von Fürstenberg entwickeln, zu verfolgen.

Verbot der Wochenschrift „Das Reichsbanner"

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Oberpräsident in Magdeburg auf Ersuchen des kommissarischen Ministers des Innern die in Magdeburg erscheinende Wochenschrift „Das Reichsbanner" wegen des Artikels „Die Schuld von Ohlau" mit dem Untertitel „Offener Brief an den stellvertretenden Reichskommissar in Preußen, Oberbürgermeister Dr. Bracht" in Nr. 38 vom 17. September auf Grund der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 auf die Dauer von vier Wochen verboten.

Der Reiseverkehr in die Schweiz

Das zwischen Deutschland und der Schweiz am 1. Juli 1932 in Kraft getretene Abkommen, wonach die deutschen Reisenden auf Antrag durch die zuständige Devisenbewirtschaftungsstelle die Genehmigung zur Ueberbringung von Zahlungsmitteln nach der Schweiz neben der Freigrenze von 220 RM. bis 500 RM. erteilt wird, ist bis zum 31. Dezember 1932 verlängert worden.

Zwischenfälle bei einer Rede Grzesinskis in Kopenhagen

Bei einer Veranstaltung, die die Lesegesellschaft der Arbeiter in Kopenhagen abhielt, sprach der frühere Berliner Polizeipräsident Grzesinski. Während seiner Ausführungen kam es zu Unruhen. Einige Kommunisten begannen den Redner mit Tomaten zu bewerfen. Versammlungsteilnehmer entfernten darauf die Kommunisten aus dem Saal. Später sammelten sich diese auf einem öffentlichen Platz. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei. Drei Hauptunruhestifter wurden verhaftet. Zwei Polizisten wurden durch Steinwürfe leicht verletzt.

Einmal jede Woche Fisch!

Nordsee - Bratschellfisch
Pfund nur 22 Pfg.,

Cabliau o. K.	Pfd.	24 Pfg.
Schellfisch o. K.	„	26 „
Filetfisch	„	28 „
Grüne Heringe	Pfd.	18 Pfg.

fettriefende **Bücklinge**
Pfund nur 22 Pfg.

frische **Seemuscheln**
3 Pfd. 20 Pfg., nur Soest am Seel.

Alle anderen **Räucherfische**
ebenfalls billig.

Nordseekrabben, lose
¼ Pfd. 15 Pfg.
Krabben i. Gelee, lose
¼ Pfd. 30 Pfg.
Krabben i. Majonaise
¼ Pfd. 35 Pfg.

5 Proz. Rückvergütung

HILL A. G.
Soest, Sassendorf.

Der gute grosse

Kaffkorb
jetzt **5.25**

Kartoffelkörbe 1.40
Obstkörbe
in allen Größen billigst.
Körbe f. Rankelmaschinen
mit Holzer 2.80,
Klappstühlchen
zum Kühhüten 1.0 u. 1.70
Kuhstricke 45 Pfg.

Niederlage der Prov. Blindenanstalt Soest, Brüderstr. 25, Inh. H. Roye.

Schuhe
mit und ohne Beschlag für Straße und Beruf kaufen Sie
besonders günstig
bei
Mundt, Grandweg 7



Dachpappe
teerfreie Pappe, Klebemasse, präp. Teer nicht abtropfend, la. Karbolineum bei
Oberwinter
hinterm Rathaus

Ia Fett-Bückinge
jetzt besonders Delikat
Pfd. nur 18 Pfg.
Markthalle
Soest.



Ueber das Vermögen der Firma Hermann Ra[illegible], Installationsgeschäft in Soest, Marktstraße, Inhaberin Frl. Johanna Roye in Soest, ist am 19. September 1932, 16 Uhr das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.

Der Rechtsanwalt Hagen in Soest ist zur Vertrauensperson ernannt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den 7. Oktober 1932, 10 Uhr, vor dem Amtsgericht in Soest, Zimmer Nr. 17, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens nebst seinen Anlagen — und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen — sind auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Soest, den 19. September 1932.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Union-Café
Soest.

Heute, Mittwoch
Gesellschaftsabend
mit Tanz.

Kein Haus ohne

Küche,
keine Küche ohne
Kerstin- oder Küppersbusch-Herd.



Mein reichhaltiges Lager in diesen Herden genügt allen Ansprüchen, die hinsichtlich des Preises und der Ausführung gestellt werden können.
Lieferung und Aufstellung frei.

Franz Kerstin.

S. G. V.

Donnerstag, den 22. September, 20,30 Uhr:
Zusammenkunft
im Vereinslokal C. Topp.

Aussprache über den Heim-Neubau in Völlinghausen und der Einweihungsfeier am 2. Oktober.

— **19,45 Uhr: Vorstandssitzung.** —

In dem Konkursverfahren der **Sauerländischen Holzverwertungsgesellschaft** mit beschränkter Haftung in Soest, wird eine **Gläubigerversammlung** verbunden mit nachträglichem Prüfungstermin auf dem

14. Oktober 1932, 10½ Uhr,

vor dem Amtsgericht in Soest, Zimmer Nr. 17, anberaumt.

Tagesordnung:

a) Beibehaltung oder Abberufung des Konkursverwalters,
b) Bericht des Konkursverwalters,
c) Beschleunigte Durchführung des Verfahrens.

Soest, den 10. September 1932.

Das Amtsgericht.

Am 27. September 1932 — 10½ Uhr — wird an Gerichtsstelle die **Besitzung des Gärtnereibesitzers Franz Schnurpfeil in Soest, Märkischestraße Nr. 27,** Gesamtgröße 3,7500 ha, öffentlich meistbietend versteigert.

Soest, den 15. September 1932.

Das Amtsgericht.

Kartoffel-Verkauf

Herr Lüke, Enkesen läßt, am **Sonnabend, den 24. September, nachmittags 5 Uhr,** in der Nähe der **Kleinbahnstation Rödingsen:**

5 Morgen Kartoffeln

(gelbe Industrie), in Abteilungen meistbietend verkaufen.

Heinrich Krabbe.

Bretter und Latten

für jeden Zweck finden Sie auf meinem Lager, wie nordische Hobeldielen, Stabbretter, Fußleisten, rauhen Fußboden Unterbretter, Fichtenbretter, Dachlatten, Spalierlatten, Baumpfähle. Verlangen Sie bitte mein Angebot!

Oberwinter
der Mann hinterm Rathaus.

Zurück!

Dr. Scharf, Hautarzt,
Soest,

Deutschnationale Volkspartei.

Freitag, den 23. Septbr., abends 8.15 Uhr:
Mitgliederversammlung
bei Hermann Andernach Osthofenstraße.

Landesgeschäftsführer v. Beckerath spricht über politische Tagesfragen.
Rechtsanwalt Forschbach Dortmund über den Kampfring.

Der Vorstand.

Heute
wieder frisches
Obst und Gemüse

Pfirsiche
Pfd. 25 Pfg.
Zwetschen
zum Einmachen,
hiesige **Tomaten**
Pfd. nur 10 Pfg.,
holl. **Tomaten**
goldg. **Bananen**
Pfd. nur 24 Pfg.
Blumenkohl
schneew.,
Rotkohl
Pfd. 8 Pfg.,
Weißkohl
Pfd. 6 Pfg.,
Wirsing
Pfd. 8 Pfg.,
Möhren
Pfd. 10 Pfg.
Endiviensalat

Frische
Mosel-Walnüsse
Pfd. nur 65 Pfg.
Eßkranzfeigen
Pfd. nur 35 Pfg.

5 Proz. Rabatt.
Hill A. G.

2-3 Stuben
gegen Uebernahme leichter Haus- u. Gartenarbeit zu vermieten.
Zu erfr. Grandweg 26.



Heute nacht 1 Uhr entschlief nach schwerem mit mit großer Geduld ertragenem Leiden, nach einem arbeitsreichen Leben, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Heinrich Kemper

im Alter von 58 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Kemper.

Lendringsen, Hiddingsen, Hamm und Rhynern, den 20. September 1932.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. September, nachmittags 1½ Uhr vom Trauerhause auf dem Friedhofe in Hiddingsen statt.



Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute abend 7,15 Uhr nach kurzer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Bernhard Schäfer

Anna geb. Eule

im fast vollendeten 75. Lebensjahr, oftmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente.

Um stille Teilnahme bitten:
Bernhard Schäfer und Kinder.

Soest, Essen, Hirschberg und Vohwinkel, den 19. September 1932.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 23. September, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Walburgerstraße 1, aus. Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 7,15 Uhr im St. Patrokli-Dom.

Mittwoch bis Freitag
in feinster bekannter Qualität tägl. frisch:
gr. Schellfisch
Bratschellfisch
Goldbarschfilet
Schollen
Heilbutt
Räucherfische
Marinaden.
Emil Herbener

Zuverlässiger Radfahrbote
sofort gesucht
Soester Kreisblatt.

Rechts- und Steuerberatung

Auskunftserteilung in allen Steuer- und Rechtsangelegenheiten. — Anfertigung von Schriftsätzen in Zivil- und Strafprozessen, Gnadengesuchen, Verträgen, Steuererklärungen usw. Beitreibung von Außenständen. Hilfe bei Zahlungsschwierigkeiten. — — — Mäßiges Honorar. Erste Referenzen.

G. Stickann, Soest, Friedrichstr. 3
Bürozeit 9—2, 3½—7 Uhr. Sonntags 10—2 Uhr.

Es gibt kein „loses" Persil!

Persil *echt nur in* **Originalpackung!**